

# Ausgebeutet für die „Volksgemeinschaft“?

Zwangsarbeit im Münsterland  
während des „Dritten Reiches“



**Begleitheft zur DVD**

## **DVDplus 001**

Bildnachweis: Titelseite: Kolonne (Stadtarchiv Münster), Portrait (Privatbesitz), Gedenkstein (Stadtarchiv Greven); Rückseite u. Seite 9: Zeitschrift (Dok.stätte Stalag 326 (VI/K) Senne; Rückseite u. Seite 57: Zeichnung Böckmann (privat), Rückseite: Postkarte (privat); Seite 34: Arbeitskarte (Stadtarchiv Telgte).

Autoren: Gaby Flemnitz und Karl Reddemann  
Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper  
Redaktion und Koordinierung: Gerhard Schiller  
Umschlaggestaltung: Olaf Mahlstedt  
Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers  
Technische Umsetzung: Thomas Moormann  
Druck: Druckerei Burlage, Münster

Anschriften:  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Westfälisches Landesmedienzentrum  
Warendorfer Straße 24, 48133 Münster  
Telefon: (0251) 591-3902  
E-Mail: [medienzentrum@lwl.org](mailto:medienzentrum@lwl.org)  
Internet: [www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de](http://www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de)

Geschichtsort Villa ten Hompel  
Kaiser-Wilhelm-Ring 28  
48145 Münster  
[tenhomp@stadt-muenster.de](mailto:tenhomp@stadt-muenster.de)  
[www.muenster.de/stadt/villa-ten-hompel](http://www.muenster.de/stadt/villa-ten-hompel)

ISBN 3-923432-34-8  
© 2004 Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
© 2004 Stadt Münster

Gaby Flemnitz und Karl Reddemann

## **Ausgebeutet für die „Volksgemeinschaft“?**

**Zwangsarbeit im Münsterland während des  
„Dritten Reiches“**

Begleitheft zur DVD

**Historisches Lernen multimedial I**

Herausgegeben im Auftrag  
des Westfälischen Landesmedienzentrums (LWL)  
und des Geschichtsorts Villa ten Hompel (Stadt Münster)  
von Alfons Kenkmann und Markus Köster

<b><u>Inhaltsverzeichnis</u></b>	Seite
Zur Reihe „Historisches Lernen multimedial“ von Alfons Kenkmann und Markus Köster	5
<b><u>A Einführung</u></b>	6
<b>A.1 Arbeitseinsatz zwischen Angst und Ausbeutung</b> von Alfons Kenkmann	6
<b>A.2 Didaktische Zielsetzungen</b> von Gaby Flemnitz und Karl Reddemann	15
<b>A.3 Die DVD als Lehr- und Lernmedium in der historischen Bildung</b> von Gerhard Schiller und Markus Köster	17
<b>A.4 Aufbau der DVD „Ausgebeutet für die ‚Volksgemeinschaft‘?“</b>	19
<b><u>B Materialien und Erläuterungen</u></b>	20
<b>B.0 Zum Film: „Zwangsarbeit im Münsterland 1942 bis 1945. Briefe aus der Ukraine und historische Filmaufnahmen“</b> Buch und Regie von Karl Reddemann	21
<b>B.1 Ausländische Arbeitskräfte als Ersatz für deutsche Soldaten (September 1939 bis Winter 1941)</b>	24
<b>B.2 Ausländische Arbeitskräfte: Verfügbar und entrechtet (Winter 1941/42 bis Sommer 1943)</b>	29
<b>B.3 Objekte von Willkür und Terror</b>	42
<b>B.4 Von der Befreiung zur Entschädigung</b>	47
<b><u>C Weitere Materialien</u></b>	55
<b>C.1 Kurzbiografien</b>	55
<b>C.2 Zum Begriff „Zwangsarbeit“ - Erläuterungen und Übersichten</b>	56
<b>C.3 Zeittafel</b>	59
<b>C.4 Übergreifende Fragestellungen</b>	59
<b><u>D Anhang</u></b>	60
<b>D.1 Abkürzungsverzeichnis</b>	60
<b>D.2 Ausgewählte Literatur</b>	61
<b>D.3 Links zum Thema Zwangsarbeit im Internet</b>	69

## **Zur Reihe „Historisches Lernen multimedial“**

von Alfons Kenkmann und Markus Köster

Historische Bildung kann alles andere als eine „trockene“ Angelegenheit sein:

- Über regionalgeschichtliche Ansätze lässt sie sich näher an die Lebenswirklichkeit der Menschen heranführen und konkreter fassbar und erfahrbar machen. Zugleich können solche regionalen Zugänge einen Beitrag zur Förderung räumlicher Identität und damit auch zu einer aktiveren Bürgergesellschaft leisten.
- Der Einsatz von Multimedia eröffnet mehrkanalige Formen der Vermittlung von historischen Inhalten (visuell, textuell, auditiv), ermöglicht multiperspektivische Betrachtungsweisen und unterstützt die Etablierung handlungsorientierter, entdeckender und selbständiger Lernmethoden.

Die Reihe „Historisches Lernen multimedial“ verknüpft regionalhistorische und multimediale Ansätze der Geschichtsdidaktik. Sie richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer sowie außerschulische Multiplikatoren der historisch-politischen Bildungsarbeit. Ihnen möchte sie ein gleichermaßen inhaltlich und didaktisch anspruchsvolles wie leicht, flexibel und zuverlässig bedienbares Instrument an die Hand geben.

- Das Begleitheft bietet eine inhaltliche und didaktische Einführung sowie einen Überblick über die bereitstehenden Lernmaterialien.
- Die DVD selbst enthält ausgewählte multimediale Materialien (Schriftquellen, Graphiken, Bild-, und Filmdokumente), die mithilfe der komfortablen DVD-Technik unmittelbar und in beliebiger Reihenfolge abrufbar sind. Alle Text- und Bildquellen lassen sich problemlos exportieren und ausdrucken. Die Materialien können damit gleichermaßen zum Selbststudium, zum Einsatz im Rahmen einer Präsentation, zur Unterrichtsvorbereitung und zur Verwirklichung unterschiedlicher Lehr- und Lernformen verwendet werden.

Der Geschichtsort Villa ten Hompel und das Westfälische Landesmedienzentrum möchten mit der Reihe „Historisches Lernen multimedial“ die neuen Lese- und Sehgewohnheiten der jungen Generation mit den traditionellen Medien der historischen Bildung verbinden. Die multiperspektivische Medienauswahl fördert das für die

Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft unerlässliche Gespräch über Geschichte, das uns mit einem unverzichtbaren Orientierungsgerüst für die Gestaltung unserer konkreten Lebenswirklichkeit und unseres Gemeinwesens ausstattet.

Prof. Dr. Alfons Kenkelmann  
Geschichtsort Villa ten Hompel

Dr. Markus Köster  
Westfälisches Landesmedienzentrum

## **A Einführung**

### **A.1 Arbeitseinsatz zwischen Angst und Ausbeutung**

von Alfons Kenkelmann

Das Thema Zwangsarbeit wird nicht nur über die Erinnerungen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter an die jüngeren Generationen weitergegeben, sondern auch über die Literatur. So schreibt Dieter Forte in seiner 1999 erschienenen Romantrilogie „Das Haus auf meinen Schultern“:

„Hundert Jahre nach dem Beginn der großen Zuwanderung ... [im Rahmen der Industrialisierung] wurden wieder Menschen aus ganz Europa ... in das [Reichsgebiet] transportiert. Wie früher kamen sie zu Fuß, mit dem Wagen, mit der Bahn, aber waren sie früher weitgehend freiwillig der Arbeit gefolgt, wurden sie nun zur Arbeit gezwungen. Gefangene, Verschleppte, Zwangsarbeiter, Fremdarbeiter, es fehlte keine Nation vom Atlantik bis zum Ural, vom Nordkap bis zum Mittelmeer. ... die Kriegsgefangenen trugen fast alle noch die Uniformen ihrer alten Armeen, gekennzeichnet durch große Buchstaben, die Zwangsarbeiter waren gekennzeichnet durch Nummern und Abzeichen, die man ihnen auf die Kleidung genäht hatte.

Namen hatten sie alle keine mehr. Am genauesten waren die KZ-Insassen gekennzeichnet.“<sup>1</sup>

Forste erinnert an die Dimensionen der Zwangsarbeit. 13,5 Millionen Menschen wurden von den Deutschen angeworben oder aus ihrer Heimat ins Reichsgebiet deportiert.<sup>2</sup> Millionen Deutsche sahen auf Millionen Zwangsarbeiter herab. Es steigerte die Hybris der Deutschen, in ganz Europa Krieg führen zu können, während Arbeitssklaven zu Hause die nötigen Dienstleistungen erbrachten.

Das deutsche Volk brauchte diese Menschen zur Führung des Weltkrieges und zur Errichtung des geopolitischen Wunschtraums „Großgermanien“. Koloniales Denken erlebte eine Wiedergeburt. Zu Hause sollte es so sein, als fehlten nicht 17 Millionen Männer.

Alle Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter brachten ihre Arbeit in die deutsche Kriegsgesellschaft ein, die vor allem von Mangel gekennzeichnet war. Auch in Münster und dem Münsterland mussten für das Gros der eingezogenen deutschen Soldaten ausländische Ersatzkräfte beschafft werden: In großen Industriebetrieben wie z.B. Winkhaus und Hansen, bei großen öffentlichen Arbeitgebern wie der Reichsbahn und flächendeckend in der Landwirtschaft. Nach offiziellen Angaben waren, wie die Historikerin Helene Albers herausgefunden hat, 1943 etwa 75.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie ausländische Kriegsgefangene auf den Bauernhöfen im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen eingesetzt.<sup>3</sup> Zusätzlich wurden „Ostarbeiterinnen“ als Haushaltshilfen gebraucht. Selbst in kirchlichen Einrichtungen schloss das Arbeitsamt Personallücken: Im Stift Tilbeck bei Havixbeck, in der Raphaelsklinik und im Mutterhaus der Clemensschwwestern im St. Rochus-Hospital in Telgte, im St. Franziskus Krankenhaus in Münster, auf Gut Heidhorn bei Amelsbüren und im Vorsehungskloster mussten „Fremdarbeiter“ hart arbeiten.<sup>4</sup>

Auch die Stadtverwaltung Münster bediente sich Kriegsgefangener und ausländischer Arbeitskräfte für Straßenreinigung und Müllbeseitigung. Unter Aufsicht von Stadt- und Landwachten, die dem Befehlshaber der Ordnungspolizei in der ehemaligen Fabrikantenresidenz Villa ten Hompel unterstanden, mussten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Trümmer räumen.<sup>5</sup> Zahlreiche Anordnungen, Erlasse und Bestimmungen regelten bis ins Einzelne das Leben von Kriegsgefan-

genen, zivilen Zwangsarbeitern und „Ostarbeiterinnen“. 12.000 waren nach neuesten Schätzungen in Münster. Sie durften während der Sperrstunde ihre Unterkunft nicht verlassen und keine deutschen Veranstaltungen kultureller, kirchlicher oder gesellschaftlicher Art besuchen. Sie durften auch nicht in Gaststätten verweilen und weder Radioapparate noch Zeitschriften besitzen. An Wochenenden war ihnen lediglich ein Spaziergang in Gruppen erlaubt.

Zu Beginn des Ausländereinsatzes gab es durchaus Neugierde auf die Fremden. Deutsche 14- bis 17-jährige Jugendliche trafen auf Gleichaltrige aus der Ukraine, Polen und Weißrussland. Es kam zu Kontakten an der Arbeitsstelle und auf dem Rummelplatz. Unter Jugendlichen waren bündische Lieder weit verbreitet, deren Melodien - wie bei den Kosakenliedern - auch jungen „Ostarbeitern“ bekannt waren.<sup>6</sup> Aus Neugierde entstand trotz Verbots Faszination.

Der Arbeitseinsatz machte ein System von Lagern nötig. Im Stadt- und Landkreis Münster waren es über 180, oft am Stadtrand gelegen. Dort sammelten sich früh morgens die Gruppen von Männern, Frauen und Kindern, die je nach Bedarf zur Beseitigung von Bombenschäden oder anderen Arbeiten herangezogen wurden. Abends ging es auf langen Märschen oder mit Lastwagen zurück in die Baracken. Die Nahrungsmittelversorgung der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter war bei zehnstündiger Arbeitszeit und teils kilometerlangen Anmärschen kläglich. Im Gegensatz zur vorgesehenen Verpflegung mit Kartoffeln, Zuckerrübenschnitzeln und Pferde- oder Freibankfleisch gab es meistens nur eine dünne Kohlsuppe mit einem Stück Brot am Abend. Berichte über hungernde sowjetische Kriegsgefangene, die in Münster Mülltonnen nach Essbarem durchsuchten, werfen ein bezeichnendes Licht auf die Not. Insgesamt starben zwischen 1941 und 1945 in Westfalen allein 115.000 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion an Unterernährung, Fleckfieber oder Tuberkulose. Schon im November 1941 trug der münsterische Zeitchronist Paulheinz Wantzen in sein Tagebuch ein, die kriegsgefangenen Russen im Lager „Loddenheide“ seien „vollkommen unterernährt, man [könne] ... bei ihnen jede Rippe von außen sehen. 30jährige sehen aus wie 15jährige.“<sup>7</sup>

In den letzten Kriegsjahren litten die verbliebenen Bewohner der städtischen Trümmerlandschaften unter der katastrophalen Versor-





Abtransport sowjetischer Kriegsgefangener

gungslage, obwohl das NS-Regime - die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges vor Augen - sie mit größtmöglichen Anstrengungen zu lindern versuchte. Trotz aller Bemühungen spitzte sich die Ernährungssituation weiter zu. 1944 lag die durchschnittliche Versorgung des deutschen Normalverbrauchers mit 1671 Kalorien um fast 800 Kalorien niedriger als im Jahre 1941.<sup>8</sup> Tauglichkeitsuntersuchungen zur Wehrmacht im Jahre 1944 führten den NS-Funktionären das Ausmaß der Versorgungskrise und die Beanspruchung der Jugendlichen in der Kriegswirtschaft vor Augen. Deren körperliche Verfassung war durchschnittlich schlechter als vor dem Kriege.<sup>9</sup> Im Februar 1945 konstatierte Reichsverteidigungskommissar Lohse, dass der NS-Staat nicht mehr verhindern könne, „... daß das Volk hungert, (sondern) nur noch daß es verhungert.“<sup>10</sup> Die Angst vor einer drohenden Hungersnot verstärkte die Konkurrenz gegenüber den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Falsche oder auch bewusst lancierte Gerüchte um angebliche Orgien und Gelage im Lager Mecklenbeck und bei Winkhaus verschärften die ohnehin angespannte Atmosphäre zwischen der deutschen Bevölkerung und den Zwangseingesetzten.<sup>11</sup>

Zunehmende Luftangriffe der Alliierten und das Trauma der militärischen Kapitulation in Stalingrad 1942/43 hatten zur Folge, dass die Hybris der Deutschen, ihr großgermanischer Überlegenheitsanspruch und ihre Siegesgewissheit mit der Furcht vor einer möglichen Niederlage zusammenstießen. Unter dem Druck der alliierten Erfolge löste sich die Kriegsgesellschaft zunehmend auf und die deutsche Bevölkerung fühlte sich mit einem so genannten „Fremdvölkerproblem“ konfrontiert. Die Behörden erstellten Alarmpläne mit dem Ziel, Unruhen und befürchtete Aufstände zu unterbinden. Die europaweit zum Arbeitseinsatz ins Reichsgebiet gelockten und gezwungenen Menschen galten jetzt in toto als „unsichere Elemente“. Die Maßnahmen sahen vor, die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus den Städten aufs Land abzutransportieren, und sie reichten bis hin zu geplanten Massenerschießungen. Damit gerieten auch Zwangsarbeiter aus Westeuropa in das System der „Sonderbehandlung“.

Unter NSDAP-Angehörigen breitete sich geradezu eine Phobie vor den „Fremden“ aus, die selbst vor einer kollektiven „Partisanenhysterie“ an der Heimatfront nicht halt machte.<sup>12</sup> Diese führte zu einer staatspolizeilichen Praxis, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in behelfsmäßig eingerichteten Polizeigefängnissen hinzurichten oder an versteckten Waldplätzen zu ermorden, was auf der anderen Seite bei den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern zu einer berechtigten Angst vor einem gewaltsamen Tod kurz vor Toreschluss führte. In den letzten Kriegsmonaten schürte der leitende Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis VI, Albert Hoffmann, mit dem Bild so genannter herumstreunender und unkontrollierter Zwangsarbeiter bei Behörden und Wirtschaft zusätzliche Furcht. Systematisch versuchte er, so genannte ‚unsichere Elemente‘ und Rädelsführer zu erfassen.<sup>13</sup> Einige von ihnen wurden im Gefängnis oder im Zwinger in Münster ermordet. Die Gesamtzahl der in Münster verhängten Todesurteile ist bis heute nicht ermittelt.

Trotz aller Strafandrohungen gab es immer wieder Deutsche, die mitfühlten, und es gab Menschen, die sich trotz aller Ängste und Risiken dazu durchrangen, den Ausgebeuteten zu helfen. Zu den Mitfühlenden zählte der Münsteraner Künstler Hilm Böckmann, der als Zehnjähriger mit präzisen Kreidestrichen die Geschundenen künstlerisch festhielt (Abb., S. 57; Q 9, S. 33); zur zweiten Gruppe die Bäuerin Maria Notthoff

aus Everswinkel, die selbstbewusst für eine ihr zugeteilte polnische Zwangsarbeiterin eintrat und dabei auch den Disput mit Beamten des Arbeitsamtes und Polizisten nicht scheute (Q 21, S. 39f.). Von solch zivilcouragierten „Arbeitgebern“ gab es jedoch nur wenige.

Nach der militärischen Kapitulation existierte die Angst unter veränderten Vorzeichen weiter. Zwar war für einen Großteil der Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter die Rückkehr in ihre Heimatländer im April/Mai 1945 ein vordringliches Ziel, doch wollten nicht alle - wie z. B. viele Polen und Ukrainer - in die mittlerweile unter sowjetischem Einfluss stehenden Heimatgebiete zurück. Von ihnen tauchten allein Tausende in Hamburg unter.<sup>14</sup> Andere - wie ehemalige Rotarmisten und ukrainische sowie weißrussische Arbeitseinsätze - versuchten sich der Repatriierung zu entziehen - aus der berechtigten Angst vor Repressalien bei ihrer Wiederankunft. Denn Stalin sah die Überlebenden des Arbeitseinsatzes und der Konzentrationslager als Kollaborateure an und schickte sie infolge dessen erneut zum Arbeitseinsatz - dieses Mal aber in die GULAGs seines Imperiums.

Auf deutscher Seite hingegen registrierte man nicht die Notlage der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, sondern vor allem Übergriffe und Straftaten, die von einigen unter den Displaced Persons verübt oder ihnen zugeschrieben wurden. Ein eindrucksvolles Beispiel einer vom „Heimzahlen“ und „Rache-Nehmen“ geprägten Revanche-Tat ehemaliger Zwangsarbeiter bietet literarisch Norbert Johannimloh in seiner „Apfelbaumchausee. Geschichten vom Gross- und Starkwerden“<sup>15</sup>. Der Blick zurück trennte die entheimateten Ausländer und die deutsche Nachkriegsbevölkerung. Eine Kommunikation war die Ausnahme: Beide Bevölkerungsgruppen lebten nebeneinander, ohne voneinander Notiz zu nehmen. So bemerkten die Grevener nicht, dass in ihrer Stadt - im Displaced-Persons Lager - der Geigenvirtuose Yehudi Menuhin im Juli 1945 ein großes Konzert gab.<sup>16</sup>

Die bundesrepublikanische Gesellschaft hat erst sehr spät den Weg zu einem Gespräch mit den ehemals während des Zweiten Weltkriegs am Arbeitsplatz drangsalierten und ausgebeuteten Arbeitssklaven aus ganz Europa beschritten. Zwischen Konrad Adenauers „Keine Experimente“-Ära und Ludwig Erhardts „Wir sind wieder wer“ hatten die

Erinnerungsversuche an die Leiden der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter keinen Platz. Was wenig verwunderlich ist bei einer weit verbreiteten mentalen Haltung in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, „die die Wunden der Vergangenheit wie Baulücken zu schließen versuchte“<sup>17</sup>.

Wirft man einen Blick auf den Umgang in Westdeutschland mit dem Zwangsarbeitseinsatz 1939 bis 1945 in den ersten Nachkriegsdekaden, so wird schnell ersichtlich, wie sehr die Deutschen Angst davor hatten, sich mit ihrer eigenen Rolle und Beteiligung an der brutalen Ausbeutung und zuletzt auch Unterdrückung der Zwangseingesetzten auseinander zu setzen.

Die 1950er und 1960er Jahre sind bestimmt von den Versuchen, die Verantwortung weg vom einzelnen Individuum hin auf die gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu lenken. Aufarbeitung der Vergangenheit wurde in dieser Zeit auf der Ebene von zwischenstaatlichen Verträgen und Reparationszahlungen abgearbeitet. Ein einzelner Zwangsarbeiter wie der Pole Andrzej Zelewski, der zwischen 1939 und 1945 als Zivilarbeiter in der Landwirtschaft eingesetzt war, hatte keine Chance auf Gehör, denn die Auspressung seiner Arbeitskraft wurde nicht als eine rassistisch, politisch oder religiös motivierte Handlung angesehen. Das ist dem in der Villa ten Hompel 1956 ausgestellten Ablehnungsbescheid des Dezernats für Wiedergutmachung für politisch, rassistisch und religiös Verfolgte zu entnehmen.<sup>18</sup>

Es brauchte viel Zeit und verschiedene Schritte, um zu einer spezifischen Form des frühen Täter-Opfer-Ausgleichs zu finden. Das vormals asymmetrische Verhältnis zwischen deutschen Herren und ukrainischen, weißrussischen und russischen ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern musste zunächst in Teilen aufgehoben werden durch die Klärung der Einzelansprüche. Erst durch die individuellen Entschädigungszahlungen wurde die Basis dafür geschaffen, dass Täter und Opfer, deutsche und osteuropäische Beteiligte des ehemaligen Zwangsarbeitsdramas wieder auf Augenhöhe miteinander umgehen konnten.<sup>19</sup> Dieser Sachverhalt trifft nicht nur für die Zwangsarbeitsthematik zu, sondern galt auch bereits in den vergangenen 25 Jahren für Versuche, den jüdischen Opfern ihr Gesicht zurückzugeben. Auch hier waren erst nach den erfolgten individuellen Rückerstattungs- und Entschädigungsleistungen offizielle Besuchs-

programme möglich, die engagierte Bürgerinnen und Bürger und gesellschaftliche Gruppen in Münster umsetzen.

Nun - nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und den erfolgten individuellen Entschädigungsleistungen - scheint auch eine Kommunikation mit den bisher oft unerreichbaren Opfergruppen der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Osteuropa möglich. Knapp eine Millionen von ihnen leben noch heute. Für sie sollte gelten, was sich in den letzten Jahrzehnten aus humanitären Motiven im Umgang mit den jüdischen Opfern bewährt hatte. Bürgerschaftliche Projekte sowie kommunale Aktivitäten mit Bausteinen wie Dokumentation, historische Forschung und Begegnung sind wichtige Teile eines Versöhnungsprozesses, der langfristig das intereuropäische wie auch das intergenerationelle Gespräch in die Zukunft laufen lässt.

---

<sup>1</sup> Forte, Dieter, Das Haus auf meinen Schultern, Frankfurt/Main 1999, S. 482.

<sup>2</sup> Vgl. Mark Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Stuttgart/München 2001, S. 253, künftig zitiert: Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz.

<sup>3</sup> Vgl. Helene Albers, Die „stille Revolution“ auf dem Lande. Landwirtschaft und Landwirtschaftskammer in Westfalen-Lippe 1899-1999, Münster 1999, S. 59.

<sup>4</sup> Bernhard Frings/Peter Sieve, Zwangsarbeiter im Bistum Münster. Kirchliches Handeln im Spannungsfeld von Arbeitseinsatz, Seelsorge und Krankenpflege, Münster 2003, S. 57f., 64, 76f., 80, 110f., 117f., 186f., 189f., 192, 195ff., 199 u. S. 385.

<sup>5</sup> Gabriele Lotfi, Der Befehlshaber der Ordnungspolizei in Münster und der Luftschutz im Zweiten Weltkrieg, in: Alfons Kenkmann (Hrsg.), Villa ten Hompel. Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich. Vom „Tatort Schreibtisch“ zur Erinnerungsstätte?, Münster 1996, S. 78-98, S. 93.

<sup>6</sup> Vgl. Alfons Kenkmann, Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform. Essen <sup>2</sup>2002, S. 189.

<sup>7</sup> Das Leben im Krieg 1939-1946. Ein Tagebuch. Aufgezeichnet in der damaligen Gegenwart von Paulheinz Wantzen, Bad Homburg 1999, S. 635, künftig zitiert: Wantzen, Das Leben im Krieg.

<sup>8</sup> Vgl. Christoph Kleßmann, Untergänge-Übergänge. Gesellschaftsgeschichtliche Brüche und Kontinuitätslinien vor und nach 1945, in: ders. (Hrsg.), Nicht nur Hitlers Krieg. Der Zweite Weltkrieg und die Deutschen, Düsseldorf 1989 (= Nordrhein-westfälische Schriften zur Geschichte und Politik; Bd. 2), S. 83-97, S. 91.

<sup>9</sup> Vgl. den "ganz vertraulichen" Bericht des Reichsführers SS, Himmler, an den Leiter der Partei-Kanzlei, Bormann, über Ergebnisse einer Großwerbeaktion der Waffen-SS in Lagern des Reichsarbeitsdienstes v. 14. Mai 1943, zitiert nach Karl-Heinz Jahnke/Michael Buddrus, Deutsche Jugend 1933-1945. Eine Dokumentation, Hamburg 1989, S. 386f.

<sup>10</sup> Gabriele Stüber, Der Kampf gegen den Hunger 1945-1950. Die Ernährungslage in der britischen Zone Deutschlands, insbesondere in Schleswig-Holstein und Hamburg (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 6), Neumünster 1984, S. 36.

<sup>11</sup> Vgl. Wantzen, Das Leben im Krieg, S.1378.

<sup>12</sup> Vgl. Gerhard Paul, „Diese Erschießungen haben mich innerlich gar nicht berührt“. Die Kriegsendphasenverbrechen der Gestapo 1944/45, in: ders./Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 543-568, S. 546f.

<sup>13</sup> Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, Stuttgart/München 2000, S. 300.

<sup>14</sup> Patrick Wagner, Displaced Persons in Hamburg. Stationen einer halbherzigen Integration 1945-1948. Mit einem Beitrag von Alfons Kenkmann, Hamburg 1997, S. 21 u. 58f.

<sup>15</sup> Zürich 1983, S. 180ff.

<sup>16</sup> Vgl. Detlef Dreßler/Hans Galen/Christoph Spieker, Greven 1918-1950. Republik, NS-Diktatur und ihre Folgen, Bd. II: 1939-1950, Greven <sup>2</sup>1994, S. 236.

<sup>17</sup> Dieter Wellershoff, Werke. Hrsg. v. Keith Bullivant/Manfred Durzak. Bd. 3: Autobiographische Schriften, Köln 1996, S. 107.

<sup>18</sup> Vgl. Julia Volmer, Zur Hausgeschichte nach 1945. Die Villa ten Hompel 1953 bis 1968. ‚Wiedergutmachung‘ an einem Täterort, in: Alfons Kenkmann/Christoph Spieker (Hrsg.), Im Auftrag. Polizei, Verwaltung und Verantwortung. Begleitband zur gleichnamigen Dauerausstellung – Geschichtsort Villa ten Hompel (= Villa ten Hompel, Schriften 1), Essen 2001, S. 342-364 u. S. 357.

<sup>19</sup> Vgl. Günter Saathoff, Entschädigung für Zwangsarbeiter? Entstehung und Leistungen der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ im Kontext der Debatte um die „vergessenen Opfer“, in: Hans Günter Hockerts/Christiane Kuller (Hrsg.), Nach der Verfolgung. Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in Deutschland? (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte; Bd. 3), Göttingen 2003.

## **A.2 Didaktische Zielsetzungen**

von Gaby Flemnitz und Karl Reddemann

Die aktuelle Debatte um die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter hat ein Defizit in der historisch-politischen Bildungsarbeit offen gelegt: Das Verschwinden unmittelbarer Erinnerungen in der Eltern- und Großelterngeneration. Dies macht es notwendig, den Transfer an die nachfolgenden, durch Zeitzeugenschaft nicht mehr direkt erreichbaren Generationen vorzubereiten. Noch leben die letzten ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Und gerade hier bieten sich Chancen. Denn die erfahrungsgeschichtliche Auseinandersetzung mit den strukturellen, den regionalen und den personalen Dimensionen von Zwangsarbeit trägt

dazu bei, dass die Lernenden die eigene Individualität und Identität innerhalb historisch gewachsener, soziokulturell vermittelter Strukturen erkennen.

Von ihrer Struktur her ist die DVD „Ausgebeutet für die ‚Volksgemeinschaft‘?“ bewusst multiperspektivisch gestaltet. Sie bietet nicht zuletzt durch Möglichkeiten zur Identifikation Anstöße für einen respektvollen Umgang miteinander. Denn durch die Vermittlung von Wissen und die Entwicklung von Empathie kann eine eigenständige, sachgerechte Urteils- und Kritikfähigkeit gefördert werden.

Darüber hinaus soll die Verknüpfung von Erlerntem und Neuem dazu beitragen, eine verantwortungsbewusste, handlungs- und zukunftsorientierte Position auch in weiteren aktuellen gesellschaftspolitischen Konflikten wie z.B. Fremdenfeindlichkeit zu beziehen.

Die DVD wendet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II im Fach Geschichte (an Haupt-, Realschulen und Gymnasien), ebenso aber auch an Studierende oder an Interessierte im Bereich der Erwachsenenbildung.

Sie bietet Material zur Entwicklung selbständiger Lösungen. Dabei treten neben die Vermittlung von Grundlagenwissen die Entwicklung wissenschaftlich orientierter Arbeitsweisen und quellenkritischer Fragestellungen. Unterschiedliche Arten von Quellengattungen (Schriftzeugnisse, Fotos, Oral History, Diagramme, Statistiken und audiovisuelle Medien) sollen eingeordnet und auf ihre jeweilige Aussagekraft hin überprüft werden. Dabei kann die Materialerschließung sowohl in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit organisiert werden. Gleichzeitig bietet die Dokumentenauswahl die Möglichkeiten des entdeckenden und interkulturellen Lernens.

Die DVD erinnert an die Verschleppung der Opfer und versucht eine Rekonstruktion ihrer Lebensbedingungen und Alltagserfahrungen in Deutschland. Gleichzeitig werden Organisation und Lenkung der Zwangsarbeit durch staatliches Verwaltungshandeln entfaltet und der Stellenwert von Zwangsarbeit im System der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft beleuchtet. Leben und Arbeit von „Tätern“ vollzogen sich zwar unter den Bedingungen eines totalitären Systems, dennoch blieben immer Beurteilungs- und Handlungsspielräume.



Die präsentierten Materialien zeigen anhand ausgewählter Quelldokumente und Biografien ein multiperspektivisches Bild von der Zwangsarbeit im Münsterland. Dies hat exemplarischen Charakter. Die lokale Verwurzelung und der Rückbezug auf das biographische Element eröffnen vielschichtige Zugänge zur Thematik. Sie können zur selbständigen, ergänzenden Spurensuche vor Ort führen.

### **A.3 Die DVD als Lehr- und Lernmedium in der historischen Bildung**

von Gerhard Schiller und Markus Köster

Das Informationsmedium DVD kann und will das klassische Schulbuch nicht völlig verdrängen. Als Ergänzung zu ihm bietet es gegenüber Printmedien, Video und CD jedoch vielfältige Vorteile. Die hohe Speicherkapazität ermöglicht es, umfangreiches Bild-, Text- und Tonmaterial auf einem Medium von der Größe einer CD zu speichern, das zudem anders als ein Videoband auch bei vielfacher Verwendung nicht unter Abnutzungserscheinungen in der Abspielqualität leidet.

Die DVD ist deshalb als Lehr- und Lernmedium besonders gut geeignet. Sie lässt sich gleichermaßen zum Selbststudium, zum Einsatz im Rahmen einer Präsentation, zur Unterrichtsvorbereitung und zur Verwirklichung unterschiedlicher Lehr- und Lernformen – vom Lehrgespräch bis zum entdeckenden Lernen in Still- oder Freiarbeit – einsetzen. Die Filmsequenzen können sowohl über einen DVD-Spieler als auch über PC mit DVD-Laufwerk wiedergegeben werden. Die ergänzenden Quellenmaterialien im DVD-ROM-Teil lassen sich problemlos exportieren und ausdrucken.

Der Aufbau dieser DVD erlaubt es Lehrenden, sich zu Hause an ihrem PC mit demselben Medium vorzubereiten, das sie später in ihrer Lehrveranstaltung einsetzen. Im DVD-ROM-Teil haben sie die Möglichkeit, sich ihr Unterrichts- oder Präsentationskonzept bequem aus Text-, Bild- und Filmdokumenten zusammenzustellen, ohne dass sie ihren Computerarbeitsplatz verlassen müssen. Hier können sie Filmsequenzen zur Vorführung vor einem Seminar oder einer Klasse auswählen, Arbeits- und Informationstexte auf Folien oder Papier ausdrucken oder

die Materialien in eine Power-Point-Präsentation einbinden. Ebenso ist es möglich, die Lernenden an Computerarbeitsplätzen direkt auf die abgespeicherten Materialien zugreifen lassen bzw. die gesamte DVD oder einzelne Materialien zur Vorbereitung von Referaten oder Durchführung von Rechercheaufträgen an Arbeitsgruppen weiterzugeben.

Speziell für das historische Lernen bietet eine DVD die einzigartige Möglichkeit, historische Text-, Bild-, Ton- und Filmdokumente in hoher Authentizität zu den Originalquellen auf einem Medium darzustellen. Die abgespeicherten Quellen können sowohl in einer Gesamtansicht als auch im Detail betrachtet und interpretiert werden. Dies ermöglicht multiperspektivische Betrachtungsweisen und fördert handlungsorientierte, entdeckende und selbständige Lernmethoden. So können Schülerinnen und Schüler mit der DVD Zusatzinformationen zum jeweiligen Thema suchen, sich selbständig auf Referate vorbereiten oder etwas für ihre Gruppenarbeit herausfinden.

Die digitale Speicherung historischer Quellen eröffnet zudem die Möglichkeit, sie in informativer oder künstlerischer Form zu verarbeiten und so ihre historische Aussagekraft in kreativer Weise zu verstärken. Lernende können sich beispielsweise Bilder, Grafiken und Karten zur Illustration für ihre Hefte ausdrucken, sie zu einer Collage zusammenfassen oder sie in eine Bildschirmgrafik umsetzen.

Die Eigenschaft elektronisch gespeicherter Quellen, sich einfach vervielfältigen und durch Internet und E-Mail örtlich unbegrenzt zugänglich machen zu lassen, wirft geschichtsdidaktisch sowohl Chancen wie Probleme auf. Neben der Bedeutung urheber- und personenschutzrechtlicher Bestimmungen ist Schülern auch zu vermitteln, dass Informationen aus sicheren und zuverlässigen Quellen stammen sollten, da eine Manipulation der elektronisch gespeicherten Daten leichter als bei anderen Medien möglich ist. Es bietet sich jedoch hierdurch die interessante didaktische Komponente, die im Gegensatz zu Buch oder Video leichter zu bewerkstelligenden Veränderungs- und Fälschungsmöglichkeiten anschaulich sichtbar zu machen und zur Diskussion zu stellen.

#### **A.4 Aufbau der DVD „Ausbeutet für die ‚Volksgemeinschaft‘?“**

Die DVD besteht aus zwei Ebenen:

Die **DVD-Video-Ebene** kann sowohl über einen DVD-Player als auch über einen PC mit DVD-Laufwerk genutzt werden. Auf der DVD-Video-Ebene lassen sich 14 Filmsequenzen in hochauflösender Qualität betrachten .

Die **DVD-ROM-Ebene** ist nur über einen PC mit DVD-Laufwerk nutzbar. Hier können sowohl die 14 Filmsequenzen als auch alle Quellen, Materialien und Einführungstexte ausgewählt werden.

##### **DVD-Video-Ebene**

Beim Start der DVD im DVD-Player stehen folgende Menüpunkte zur Auswahl:

##### **Einführung**

Auf einer Bildschirmseite wird das Filmmaterial vorgestellt und auf die Materialien im DVD-ROM-Teil hingewiesen.

##### **Film starten**

Alle 14 Filmsequenzen werden nacheinander in einer Gesamtlänge von rund 30 Minuten abgespielt.

##### **Filmsequenz starten**

Eine der 14 mit Titel und Nummerierung angezeigten Filmsequenzen kann ausgewählt werden.

##### **Fernbedienung DVD-Player**

Mit „play“, „pause“, „stop“ und „forward/rewind“ wird das Abspielen gesteuert.

Mit der Taste „Menü“ wird das übergeordnete Menü ausgewählt. Dies ist auch während der Wiedergabe des Films möglich.

Mit den Cursortasten bewegt man sich zu den einzelnen Menüpunkten.

Mit „enter“ wählt man einen Menüpunkt aus.

## **DVD-ROM-Ebene**

Beim Start der DVD auf dem PC stehen folgende Menüpunkte zur Auswahl:

### **Einführung**

*Entspricht Teil A im Begleitheft.*

Thematik und Aufbau der DVD „Ausgebeutet für die ‚Volksgemeinschaft‘?“ werden vorgestellt.

Alle Texte liegen in einer ausdruckbaren PDF-Datei vor.

### **Film direkt starten**

Alle 14 Filmsequenzen werden nacheinander abgespielt.

### **zu den Materialien und Erläuterungen**

*Entspricht der Gliederung der Teile B, C und D im Begleitheft.*

Die Quellen bzw. Tabellen und Statistiken mit den erläuternden Texten können einzeln angewählt und wahlweise im DIN A4-Format ausgedruckt werden.

Die Filmsequenzen können einzeln betrachtet werden.

## **B Materialien und Erläuterungen**

Die Materialien auf der DVD bestehen im Teil B neben den 14 Filmsequenzen (F 1-14) aus 39 Quellen (Q 1-39), die als Text-, Bild-, und Filmdateien vorliegen. Sie sind unter B.1-B.4 chronologisch-thematisch gegliedert. Hier finden sich auch - im Begleitheft wie auf der DVD - nähere inhaltliche Hinweise zu den Sachbezügen der einzelnen Filmsequenzen und Quellen. B.0 gibt Auskunft über Entstehung und Aufbau des Filmes.

Zu Teil C sind auf der DVD neben dem Text weitere Materialien (C.1. Kurzbiografien zu den einzelnen Briefschreibern, C.2 Statistiken, Graphiken und Tabellen zum Begriff „Zwangsarbeit“, C.3 Zeittafel) abgespeichert. C.4 mit übergreifenden Fragestellungen und der Anhang D mit dem Literaturverzeichnis finden sich sowohl im Begleitheft wie auf DVD.

#### **B.0 Zum Film: „Zwangsarbeit im Münsterland, 1942 bis 1945. Briefe aus der Ukraine und historische Filmaufnahmen“**

Buch und Regie von Karl Reddemann<sup>1</sup>

Der Film entstand im Zusammenhang mit der Wanderausstellung „Zwangsarbeit in Münster und Umgebung, 1939 bis 1945“. Er verbindet 14 einzelne, thematisch strukturierte Sequenzen. Diese können über das Bedienungsmenü angesteuert werden. So ist durch Vorauswahl einzelner Sequenzen sowohl ein biografisch orientierter als auch ein thematischer Zugriff möglich.

Der Film verknüpft historische Filmaufnahmen vorwiegend aus dem Münsterland mit Dokumenten, Fotos und vor allem Briefen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Diese Briefe wurden zwischen 1998 bis 2002 aus der Ukraine im Zusammenhang mit der Bitte um Nachweis von Zeiten in der Zwangsarbeit an das Stadtarchiv Münster gerichtet. Verfasser der Briefe sind Alexandra Teslenko, Nikolaj Rotko, Nikolaj Bondarenko und Leonid Beloussenko.<sup>2</sup> Sie alle kamen als Jugendliche ins Münsterland, ihre Erinnerungen stehen zugleich exemplarisch für das Schicksal sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Einsatz in der Industrie, in der Landwirtschaft und bei der Reichsbahn.

Die Briefauszüge, gelesen von Schauspielerinnen und Schauspielern des Stadttheaters Münster, vermitteln am Beispiel der Stadt und ihrer Umgebung ein vielschichtiges, anschauliches Bild der Zwangsarbeit unter dem NS-Herrschaftssystem.

Nikolaj Rotko berichtet über das Leben in seiner Heimat und über das deutsche Besatzungsregime, über seine Verschleppung und die Zwangsarbeit in der Industrie. Nach einem Arbeitskonflikt inhaftiert, durchlebt er Todesangst, Verhöre, Gefängnisse, Arbeitserziehungs- und Konzentrationslager. Er beschreibt Hunger und Tod, aber auch Hilfeleistungen. Regionale Schwerpunkte seiner Erinnerungen betreffen Telgte, Münster und Wöbbelin bei Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern (Kurzbiografie C.1.7).

Nikolaj Bondarenko gibt Auskunft über die Umstände seiner Verlegung von der Zwangsarbeit in Schlesien nach Albersloh. Er beschreibt das Leben in der Landwirtschaft, den Einsatz in der kriegszerstörten Stadt Münster und die Verhaftung durch die Polizei während einer Flucht. Er schildert den Einsatz bei der Reichsbahn, die Befreiung im Münsterland und das Misstrauen der sowjetischen Gesellschaft gegenüber den ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Regionale Schwerpunkte seiner Beschreibung betreffen Albersloh, Münster und Bösenzell (Kurzbiografie C.1.2).

Alexandra Teslenko erinnert sich an ihre Arbeit in der eisenverarbeitenden Industrie, an das Leben im Lager, an Freizeitgestaltung und Propaganda, an ihre Befreiung in Münster-Hiltrup und an das Leben nach dem Krieg. Regionale Schwerpunkte betreffen Münster-Hiltrup (Kurzbiografie C.1.9).

Leonid Beloussenko versuchte während seines Einsatzes in der Landwirtschaft, geflohenen sowjetischen Kriegsgefangenen Hilfe zu leisten. Er wurde festgenommen, überstand Verhöre und die gegen ihn verhängte Anordnung zur Hinrichtung. Regionale Schwerpunkte betreffen Hörstel-Ostenwalde bei Ibbenbüren und Münster (Kurzbiografie C.1.1).

#### **Filmsequenzen: Tracks, Briefautor und Untertitel:**

- |   |                    |   |
|---|--------------------|---|
| 1 | Nikolaj Rotko      | Aus der Ukraine verschleppt ins Münsterland |
| 2 |                    | Titel und einführender Kommentar            |
| 3 | Nikolaj Bondarenko | Einsatz in der Landwirtschaft               |
| 4 | Alexandra Teslenko | Einsatz in der Industrie                    |

5	Nikolaj Bondarenko	Bombenkrieg, Trümmerräumung und Flucht
6	Alexandra Teslenko	Kino für Zwangsarbeiter? Betreuung im Lager
7	Alexandra Teslenko	„Die goldene Spinne“ - Propagandafilm 1943
8	Leonid Beloussenko	Gefängnis Münster und Anordnung zur Hinrichtung
9	Leonid Beloussenko	„Sonderbehandlung“ von Zwangsarbeitern
10	Nikolaj Rotko	Arbeitskonflikt und „Arbeitserziehungslager“
11	Nikolaj Rotko	Im KZ-Außenlager Wöbbelin
12	Alexandra Teslenko	Befreiung und Heimkehr in die Ukraine
13	Nikolaj Bondarenko	Flucht, Befreiung und Leben als ehemaliger Zwangsarbeiter
14		Abspann

---

<sup>1</sup> Film: „Zwangsarbeit im Münsterland, 1942 bis 1945. Briefe aus der Ukraine und historische Filmaufnahmen“. Buch und Regie: Karl Reddemann. Übersetzung der Briefauszüge: Anna Tverdovskaia. © Stadt Münster. Stadtarchiv und Geschichtsort Villa ten Hompel. Produktion: Westfälisches Landesmedienzentrum, Münster 2003.

<sup>2</sup> Diese Briefwechsel, teils ausgehend von Nachweisunterlagen im Zusammenhang mit der Entschädigung sowie die Interviews und anderen personenbezogenen Dokumente liegen im städtischen Projekt „Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Münster während des Zweiten Weltkriegs“ (künftig zitiert: ZwA-Projekt) vor. Das Projekt wurde gemeinsam vom Stadtarchiv Münster und dem Geschichtsort Villa ten Hompel getragen (2000 bis 2003). Die personenbezogenen Akten befinden sich im Stadtarchiv Münster, ZwA-Projekt, unverzeichneter Bestand. Auch die Wanderausstellung „Zwangsarbeit in Münster und Umgebung, 1939 bis 1945“ entstand im Zusammenhang mit dem ZwA-Projekt. Sie wurde zuerst vom 20. Januar bis zum 1. März 2003 im Krameramtshaus in Münster gezeigt. Zur Ausstellung entstand der Katalog: Franz-Josef Jakobi/Alfons Kenkmann (Hrsg.), Zwangsarbeit in Münster und Umgebung, 1939 bis 1945.

Wahrnehmungen - Begegnungen - Verhaltensweisen. Katalog der Wanderausstellung, Münster 2003 (= Das Stadtarchiv erinnert). Im Katalog finden sich weitere Briefauszüge und Quellenhinweise zu Alexandra Teslenko (ebd., S. 80-87), zu Nikolaj Bondarenko (S. 88-91) und zu Nikolaj Rotko (S. 95-99). Zu Präsentationsorten und Terminierungen der Wanderausstellung siehe:  
[www.muenster.de/stadt/archiv](http://www.muenster.de/stadt/archiv). Auf der Ausstellung basiert zudem die Internetpräsentation: [www.muenster.de/stadt/zwangsarbeit](http://www.muenster.de/stadt/zwangsarbeit).

### **B.1 Ausländische Arbeitskräfte als Ersatz für deutsche Soldaten (September 1939 bis Winter 1941)**

In der ersten Phase des Krieges wurden in großer Zahl polnische und französische Kriegsgefangene in das Deutsche Reich überführt. Der Einsatz von Kriegsgefangenen und bald auch von zivilen Arbeiterinnen und Arbeitern sollte Ersatz für die zur Wehrmacht eingezogenen Arbeitskräfte schaffen. Die Mehrzahl der Kriegsgefangenen wurde in der Landwirtschaft eingesetzt.

Schwerpunkte in der Quellenauswahl sind Verfügbarmachung und Kennzeichnung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, denn erst die Kennzeichnung ermöglichte die Durchsetzung der Vorschriften für die entsprechend der NS-Rassenhierarchie als verschieden „wertvoll“ definierten Bevölkerungsgruppen und Nationalitäten. Auszüge aus den Tagebuchaufzeichnungen und eine Kurzbiografie des französischen Kriegsgefangenen Maurice Rigal stehen exemplarisch für den Arbeitseinsatz in der ersten Phase des Krieges.

#### Q 1

##### [Foto] P-Abzeichen

Die polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden durch die so genannten „Polenerlasse“ vom 8. März 1940 dazu gezwungen, in der Öffentlichkeit auf ihrer Kleidung ein fest angenähtes, farbiges Kennzeichen zu tragen. Sie durften zudem die Gemeinden ohne polizeiliche Genehmigung nicht verlassen, mussten eine Sperrstunde einhalten, durften weder Fahrräder noch öffentliche Verkehrsmittel benutzen und keine Veranstaltungen oder Gottesdienste besuchen. Kontakte zwischen Deutschen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, die



über die Arbeit hinausgingen, besonders sexuelle, waren bei schwerer Strafe verboten. Diese Vorschriften der „Polenerlasse“ wurden später auf die „Ostarbeiter“ übertragen („Ostarbeitererlasse“ vom 2. Februar 1942).

*Frage:* Welche Auswirkungen hatte das Tragen eines Kennzeichens für die betroffene Person und welche für die anderen (Deutschen)?

*Aufgabe:* Erarbeitet, welche Bedeutung die Verpflichtung zum Tragen eines Kennzeichens für die Durchsetzung der beschriebenen Verbote hatte.

*Quellennachweis:* Stadt- und Gemeindearchiv Senden, Bestand Ottmarsbocholt, C 192. 1940.

## Q 2

### [Foto] Kriegsgefangenen-Arbeitskommando. Walstedde

Die Kriegsgefangenen wurden im Wehrkreis VI/Münster über die zentralen Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager (Stalags) auf die einzelnen Einsatzorte verteilt. In den Städten wurden sie in größeren Kasernen oder in Barackenlagern untergebracht. Auf dem Land dienten Wirtshaussäle oder Scheunen als Unterkunft. Vorschriften regelten, dass Kriegsgefangenenlager mit Stacheldraht umzäunt sein mussten und von deutschen Militärangehörigen bewacht wurden. Ausgang vollzog sich in der Regel unter Bewachung. Die Zivilarbeiterlager wurden mit Maschendraht umzäunt. Die Kontrolle der zivilen Arbeiterinnen und Arbeiter war Aufgabe der uniformierten Ordnungspolizei und der Geheimpolizei (Gestapo). Das Foto zeigt den Eingang eines Kriegsgefangenenlagers für Franzosen in Walstedde bei Drensteinfurt.

*Aufgabe:* Erarbeitet aus den Quellen und den Kurzbiografien im Abschnitt C.1, wie sich die Bewachung von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus dem besetzten Westeuropa oder aus Polen gestaltete. Welche der genannten Vorschriften lassen sich aus dem Foto ersehen?

*Quellennachweis:* Privat. Ca. 1941.

## Q 3

### [Text] Vom Kriegsgefangenen zum „Zivilarbeiter“

Im April 1940 wurden polnische und französische Kriegsgefangene

durch staatliche Verwaltungsakte aus der Kriegsgefangenschaft in den Zivilarbeiterstatus entlassen. Damit verloren die Soldaten den Schutz durch die Bestimmungen der Genfer Konvention, seither konnten sie u.a. auch in der Rüstungsindustrie eingesetzt werden. Der hier vorliegende Verpflichtungsschein wurde bei einem polnischen Zwangsarbeiter gefunden, der sich nach Ablehnung eines Antrags auf Heimaturlaub erhängt hatte.

*Frage:* Welche Konsequenzen hatte der Statuswechsel für den hier genannten Polen?

*Aufgaben:* Informiert Euch im Internet über folgende Themen: Haager Landkriegsordnung, Genfer Konvention, Völkerrecht, Kriegsgefangenschaft, Zwangsarbeit.

Recherchiert, wie das Leben von Kriegsgefangenen in der Gegenwart aussieht.

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Lengerich, unverzeichneter Bestand. August 1940.

#### Q 4

[Text] „Haltet weiten Abstand“, Zeitungsartikel

Während der Arbeit oder im Umfeld der Lager kam es zu Kontakten zwischen Deutschen und ausländischen Arbeitskräften. Behörden und Parteiorgane versuchten, diese unvermeidbaren Begegnungen im Sinne der nationalsozialistischen Staatsideologie zu reglementieren. Gegenüber der deutschen Bevölkerung wurden diese Richtlinien u.a. durch Zeitungsberichte vermittelt und propagandistisch begleitet. Durch öffentliche Strafandrohungen sollte dies bis in den Privatbereich hinein umgesetzt werden.

*Frage:* Inwiefern hatten die Vorschriften Auswirkungen auf den Umgang von Fremden und Deutschen, von Männern und Frauen, von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern untereinander?

*Aufgabe:* Recherchiert in der Familie, bei Nachbarn oder Bekannten über das Leben von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in

Eurer Region, insbesondere über den tagtäglichen Umgang mit den Fremden.

*Quellennachweis:* „Die Glocke“. August 1940.

#### Q 5

##### [Text u. Foto] Tagebuchauszug und Foto Maurice Rigal

Das Notizheft Maurice Rigals ist das zur Zeit einzig bekannte Tagebuch eines Kriegsgefangenen über seinen Einsatz im Münsterland (Mai bis November 1940). In der Dortmunder Westfalenhalle war eines der acht großen Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager (Stalag) im Wehrkreis VI (Münster) untergebracht, das Stalag VI/D. Hier meldete sich Maurice Rigal am 21. Juni als „freiwilliger Arbeiter“, d.h. für den Arbeitseinsatz als Kriegsgefangener in der Landwirtschaft. Zwei Tage später erreichte ihn noch im Stalag die Nachricht von der Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstands. Der Hauptteil des Notizheftes, insgesamt sieben eng beschriebene Seiten, bezieht sich auf die ersten Monate der Gefangenschaft in einem Lager auf dem Hof Hesselmann und auf den Arbeitseinsatz für den Hof Eggert, beide in der Bauerschaft Münster-Mecklenbeck. Das undatierte Foto zeigt Maurice Rigal (rechts) und einen weiteren französischen Kriegsgefangenen in der Einfahrt zum Hof Eggert in Münster-Mecklenbeck.

*Aufgaben:* Dieser Tagebuchauszug ist ein authentisches Selbstzeugnis und dadurch eine besondere Art von Quelle. Vergleicht die Aussagen Maurice Rigals mit den anderen zeitgenössischen Dokumenten und den späteren biografischen Zeugnissen und benennt die Unterschiede.

Diskutiert, ob auch Eure Tagebücher in Zukunft eine Bedeutung haben könnten.

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.6.

*Quellennachweis:* Privat. a) Text: 1940, b) Foto: Undatiert.

#### Q 6

##### [Foto] Polnische Zwangsarbeiter vor Zigarrengeschäft

Händler und Kaufleute waren gehalten, Waren nur gegen Vorlage von Berechtigungsscheinen (Marken) auszuhändigen, Ausländer waren

von diesem System weitgehend ausgeschlossen. Daher konnten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter von ihrem ohnehin geringen Lohn kaum etwas kaufen. Dennoch gaben vereinzelt deutsche Verkäufer/innen trotz des Verbotes Lebensmittel ab, da die Notlage der Ausländer allgemein bekannt war. „Ostarbeitern“ und Polen (jedoch nur Männern) stand eine halbe Raucherkarte zu. Das Foto zeigt polnische Zwangsarbeiter in Münster vor einem Zigarrengeschäft.

*Fragen:* Welche Möglichkeiten boten sich hungernden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, um zusätzliche Lebensmittel zu erwerben?

Welche Mittel hatte ein Deutscher, trotz des Verbotes Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern Lebensmittel zukommen zu lassen?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, Amt 43 E, Nr. 33, Foto 62. Februar 1941.

#### Q 7

[Text] Bewachung sowjetischer Kriegsgefangener. Merkblatt

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion gerieten ab Juni 1941 mehrere Millionen Kriegsgefangener in die Hände von Wehrmacht und Verwaltungsbehörden. Ihre Behandlung wurde bereits im Vorfeld des Überfalls durch den Erlass verschärfter Vorschriften geregelt und zugleich propagandistisch begleitet.

*Frage:* Zur Ideologie des Nationalsozialismus gehörte eine abgestufte „Rassenhierarchie“. Wie läßt sich die Quelle hiermit in Zusammenhang bringen?

*Aufgabe:* Erarbeitet, wie sich die Lebenssituation russischer Kriegsgefangener von der anderer Nationalitäten oder Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern unterschied. Worin bestand die Verschärfung?

*Quellennachweis:* Kreisarchiv, Stadt Herford, I 4. September 1941.

## **B.2 Ausländische Arbeitskräfte: Verfügbar und entrechtet (Winter 1941/42 bis Sommer 1943)**

Mit dem Scheitern des Angriffskrieges gegen die Sowjetunion wurde erkennbar, dass die Kriegswirtschaft auf nicht absehbare Zeit weiter produzieren musste. Um den ständig steigenden Arbeitskräftemangel zu decken, wurden immer mehr Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in das Deutsche Reich deportiert. In den besetzten Gebieten der Sowjetunion setzten im Frühjahr 1942 planmäßig durchgeführte Rekrutierungsmaßnahmen innerhalb der Zivilbevölkerung ein; gleichzeitig wurde das System rassistischer Vorschriften für die Arbeitswelt durch die Einbeziehung der so genannten „slawischen Untermenschen“ im „Ausländereinsatz“ weiter ausdifferenziert. Allgemein verschlechterte sich die Lebenssituation auch der übrigen ausländischen Arbeitskräfte. Nicht nur in Großbetrieben wurden nach Nationalitäten, Geschlecht und Status unterteilte Massenlager eingerichtet.

Schwerpunkte in der Quellenauswahl sind der Arbeitseinsatz und die Unterbringung von Menschen aus der Sowjetunion und das Schicksal von Frauen in der Zwangsarbeit, aber auch Handlungsspielräume von deutscher Seite sowie schließlich Hinrichtungen polnischer Zwangsarbeiter.

### F 1

#### [Film] Aus der Ukraine verschleppt ins Münsterland

Nikolaj Rotko berichtet über den Krieg in seiner Heimat, über die Besatzungsherrschaft und über seine Verschleppung als 15-jähriger (1942). Anfangs hatten sich noch Menschen „freiwillig“ für den Arbeitseinsatz im Deutschen Reich gemeldet, wenig später mussten jedoch, wie in seinem Fall, schon bestimmte Kontingente gestellt werden.

*Fragen: Welche Gründe führten zur Verschleppung Nikolaj Rotkos?*

Was könnte Nikolaj Rotkos Familie damals empfunden haben?

Von der deutschen Propaganda wurde suggeriert, viele der aus den besetzten Gebieten herangezogenen Ausländer seien freiwillig zum „Arbeitseinsatz“ gekommen. In Teilen der deutschen Öffentlichkeit hat sich dieses Bild bis heute gehalten. Wie lässt sich diese „Freiwilligkeit“ im Kriegseinsatz beschreiben?

*Aufgabe:* Organisiert ein Rollenspiel zur Verschleppung aus der Ukraine (Personal etwa: Jugendlicher, Eltern, Dorfvorsteher, einheimischer Hilfspolizist und deutscher Polizist).

## F 2

### [Film] Titel und einführender Kommentar

Der Kommentar führt in die Thematik ein und bietet Informationen zu Dimensionen der Zwangsarbeit in der Region. Er erläutert das dem Film zugrunde liegende System aus Montagen von Briefeinnerungen mit historischen Filmaufnahmen und Dokumenten.

*Frage:* Wie erklärt sich der Sachverhalt, dass es zum Zwangsarbeits-einsatz kaum Filmdokumente gibt?

## F 3

### [Film] Einsatz in der Landwirtschaft

Nikolaj Bondarenko berichtet über die Ankunft einer Gruppe arbeitun-fähig gewordener Rüstungs-Zwangsarbeiter in Albersloh und über das System der Zuteilung von Arbeitskräften an Landwirte (1942).

*Fragen:* Wie stellte sich diese Zuweisung von Menschen aus deut-scher bzw. aus ukrainischer Perspektive dar?

Nikolaj Bondarenko erwähnt auch einen französischen Kriegsgefän-genen. Wodurch ist seine Erinnerung an ihn geprägt?

## F 4

### [Film] Einsatz in der Industrie

Alexandra Teslenko berichtet über ihre Arbeit in der Eisen verarbei-ten Industrie bei den Hiltruper Röhrenwerken (1942-45). Mehr als die Hälfte der aus der Sowjetunion nach Deutschland Verschleppten waren Frauen. Der Anteil der Jugendlichen (und Kinder) lag bei ca. 50 Prozent. Für ihr Schicksal steht der Bericht Alexandra Teslenkos stell-vertretend. Alexandra Teslenko erwähnt hier aber auch eine Zwangsarbeiterin, die mehrfach wegen ihrer vermeintlich „jüdischen Abstammung“ drangsaliert wurde.

*Fragen:* Wie sah der Arbeitsalltag ukrainischer Zwangsarbeiterinnen aus?

Inwiefern gab es Unterschiede im Arbeitsalltag eines männlichen osteuropäischen Zwangsarbeiters, eines westlichen Kriegsgefangenen oder eines deutschen Arbeiters?

*Aufgabe:* Informiert Euch über das Schicksal jüdischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Deutschland und im Münsterland.

#### F 5

##### [Film] Bombenkrieg, Trümmerräumung und Flucht

Nikolaj Bondarenko deutet die unter dem Einfluss des NS-Rassensystems deformierte Selbstwahrnehmung von Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen an. Er gibt zudem Auskunft über die Trümmerräumung im luftkriegszerstörten Münster (ab Sommer 1943) und deutet die damit verbundene Lebensgefahr an. Im Juli 1944 floh Nikolaj Bondarenko aus dieser Situation heraus; sein Bericht verweist eindringlich auf die mit Flucht und Verhaftung verbundenen Gefühle. Dass er nicht in das System der Arbeitserziehungs- und Konzentrationslager geriet, war sicher ungewöhnlich. Bis kurz vor Kriegsende arbeitete er in Bösensell für die Reichsbahn.

*Fragen:* Auf welche Weise schildert Nikolaj Bondarenko seine Verhaftung?

Einerseits sagt der Zeitzeuge: „Wir gehörten zur allerletzten Sorte“, andererseits: „Ich hatte ein getrenntes Tischchen, und ich war zufrieden.“ Wie passen diese Aussagen Eurer Meinung nach zusammen?

#### F 6

##### [Film] Kino für Zwangsarbeiter? Betreuung im Lager

Alexandra Teslenko erinnert an die Vorführung von Filmen im größten, ursprünglich noch für deutsche Arbeiter eingerichteten Zwangsarbeiter-Lager „Waldfrieden“ in Münster-Hiltrup.

Der begleitende Kommentar erläutert das System der Lagerbetreuung durch die Deutsche Arbeitsfront (DAF) und verweist auf die hiermit verbundenen Absichten. Er bezieht sich auf eine Arbeitstagung der DAF in Münster am 11. Februar 1943 (siehe Q 13).

## F 7

### [Film] „Die goldene Spinne“ – Propagandafilm 1943

Alexandra Teslenko fasst in ihrem Brief den Inhalt des in Hiltrup vorgeführten deutschen Spionage- und Propagandafilms „Die goldene Spinne“ zusammen und erinnert an die Reaktionen der Zuschauerinnen.

*Fragen:* Welche Motive verbergen sich hinter dem Verhalten des Publikums? Welche Reaktionen könnte die DAF erwartet haben?

*Querverweis:* Zum historischen Filmmaterial siehe Q 17.

## F 8

### [Film] Gefängnis Münster und Anordnung zur Hinrichtung

Leonid Beloussenko berichtet über seine Festnahme, über den Aufenthalt im Gefängnis Münster, über die Ankündigung seiner Hinrichtung und über die Flucht während des Transports (Frühjahr 1943).

*Aufgabe und Fragen:* Benennt den Anlass der Verhaftung Leonid Beloussenkos.

Welche rechtlichen Voraussetzungen müssen in Rechtsstaaten für die Verhängung eines Urteils - hier eines Todesurteils - erfüllt sein?

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der alliierten Luftkriegsstrategie gegen das Deutsche Reich und den Fluchten Nikolaj Bondarenkos (siehe F 5) und Leonid Beloussenkos?

## F 9

### [Film] „Sonderbehandlung“ von Zwangsarbeitern

Der Kommentar gibt Erläuterungen zum System der „Arbeits-erziehungslager“ und zur „Sonderbehandlung“, der Hinrichtung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern ohne Gerichtsverfahren.

*Frage:* Worin liegt die besondere Bedeutung der Aussagen Leonid Beloussenkos für die historische Forschung?

## Q 8

### [Foto] Abtransport sowjetischer Kriegsgefangener

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion gerieten ab Juni 1941 mehrere Millionen sowjetischer Kriegsgefangener in die Hände der Wehrmacht



und der deutschen Verwaltungsbehörden. Im Winter 1941/42 starben etwa 1,5 Millionen sowjetische Kriegsgefangene noch in den besetzten Gebieten an Hunger, Krankheiten und Erfrierungen. Dies geschah unter den Augen der später verschleppten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Die überlebenden Kriegsgefangenen wurden zum Teil mit offenen Güterwaggons in das Deutsche Reich abtransportiert.

*Aufgabe:* Charakterisiert den physischen und psychischen Zustand der russischen Kriegsgefangenen in den Jahren 1941/42 an ihren Arbeitsstellen im Deutschen Reich.

*Quellennachweis:* Archiv, Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne, Schloss Holte-Stukenbrock. Oktober 1941.

#### Q 9

[Zeichnung] Handzeichnung, Zwangsarbeiter

Die Zeichnung des damals Zehnjährigen und späteren Künstlers Hilm Böckmann ist nur als Fragment erhalten. Dargestellt sind russische Kriegsgefangene und ein niederländischer Zwangsarbeiter (links hinten) eines städtischen Gartenbaubetriebs in Münster. Die Zeichnung wurde während einer Hausdurchsuchung von Beamten der Gestapo gefunden und zerrissen, erhalten blieb nur dieses Teilstück (siehe auch S. 57).

*Fragen:* Welchen Eindruck mag der Anblick der Zwangsarbeiter bei einem Kind hinterlassen haben?

Hier liegt eine künstlerische Quelle vor - was ist bei der Quelleninterpretation zu beachten? Was leistet sie im Gegensatz zu schriftlichen Quellen?

*Quellennachweis:* Privat. 1942.

#### Q 10

[Text] Arbeitskarte Nikolaj Rotko

Die im Reich eingesetzten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden erkennungsdienstlich behandelt (Fingerabdrücke), fotografiert und registriert. Solche Arbeitskarten mit genauen persönlichen Daten, mit Angaben zum jeweiligen Arbeitgeber, zur Unterbringung und zu Einsatzzeiten liegen heute nur noch in wenigen Archiven vor. Gezeigt

wird die Arbeitskarte Nikolaj Rotkos mit Passfoto.

*Aufgabe:* Rekonstruiert anhand der Arbeitskarte das Schicksal Nikolaj Rotkos.

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.7.

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Telgte, unverzeichneter Bestand. 1942. Vorder- und Rückseite der Arbeitskarte.



Arbeitskarte Nikolaj Rotkos

#### Q 11

[Text] Firmenanordnung zum „Arbeitseinsatz“

Viele der sowjetischen Arbeitskräfte, insbesondere Frauen, wurden im Münsterland in der Industrie eingesetzt. In Oelde formulierten der Direktor einer Firma für Molkereitechnik und der Amtsbürgermeister als Vertreter der Ortspolizeibehörde eine Anordnung für den Arbeitseinsatz.

*Aufgabe und Fragen:* Nennt das Charakteristische am Arbeitsalltag einer Zwangsarbeiterin oder eines Zwangsarbeiters.

Was hat Menschen trotz der Strafandrohungen zur Flucht veranlasst?  
In welcher Weise könnten deutsche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Anordnungen reagiert haben?

*Quellennachweis:* Kreisarchiv Warendorf, Amt Oelde, B 743. Juni 1942.

#### Q 12

[Foto] Lager der Westfälischen Metallindustrie, Lippstadt

Neben den Kriegsgefangenenlagern, die der deutschen Wehrmacht unterstanden, gab es Lager für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die von Betrieben, von Stadtverwaltungen oder von der DAF eingerichtet wurden. Viele der oft am Stadtrand gelegenen Lager wurden von der deutschen Bevölkerung kaum wahrgenommen. Das Foto zeigt sowjetische Frauen vor einer Wohnbaracke des Lagers „Dielenpfad“ der Westfälischen Metallindustrie, Lippstadt.

*Fragen:* Welches Bild vom Leben im Lager vermittelt das Foto? Wer wird das Foto aufgenommen haben?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Lippstadt, 374 c Neg. 58. Ca. 1942/43.

#### Q 13

[Text] Protokoll zu einer Tagung der DAF

Angesichts der zunehmend kritischen Kriegssituation wurde die DAF mit der kulturellen und propagandistischen Betreuung der Zwangsarbeiterlager betraut. Die Rede des Referenten der Tagung in Münster (11. Februar 1943) belegt, dass die Situation in den Lagern selbst aus der Sicht der Verantwortlichen unhaltbar schien. Angestrebt wurde daher eine an größerer wirtschaftlicher Effizienz orientierte Verbesserung dieser Lage, ohne dass jedoch das insgesamt rassistisch motivierte System der NS-Zwangsarbeit in Frage gestellt wurde.

*Aufgabe und Frage:* Benennt die Grundeinstellung der Deutschen Arbeitsfront bezogen auf Arbeitseinsatz und Unterbringung sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Welchen Einfluss könnte die Rede auf das Leben und Arbeiten der Betroffenen gehabt haben?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Greven, B 4215. 12. Februar 1943.

#### Q 14

##### [Text] Postkarte einer Zwangsarbeiterin

Den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern war es erlaubt, einmal monatlich eine Postkarte an ihre Familien zu schicken. Diese Heimatpost unterlag jedoch der Zensur. Die ukrainische Zwangsarbeiterin Toni Semesko, die in einer münsterischen Gaststätte arbeitete, sandte ihrer Familie eine Postkarte mit Rückantwortkarte. Nur wenige solcher Postkarten sind erhalten.

*Fragen:* Was ist aus der Postkarte über Toni Semeskos damalige Lebenssituation zu erfahren?

Stellt Euch vor, Ihr müsstet für einen Geschichtswettbewerb recherchieren. Wie könntet Ihr vorgehen, um Toni Semeskos aktuellen Wohnsitz zu finden? Welche Fragen würdet Ihr bei einem Interview stellen?

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.8.

*Quellennachweis:* Privat. 1943. a) Vorder- und Rückseite, b) Übersetzung der Postkarte.

#### Q 15

##### [Foto] Ukrainische Zwangsarbeiterinnen, Hiltrup

Von Seiten der deutschen staatlichen Behörden wurde es unterstützt, im Lager Bilder ganzer Barackenbelegschaften oder im Atelier Fotografien einzelner Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aufzunehmen, damit Abzüge zur Beruhigung der Situation in der von Deutschen besetzten Heimat verschickt werden konnten. Das Gruppenfoto zeigt ukrainische Zwangsarbeiterinnen der Röhrenwerke Hiltrup (Alexandra Teslenko: hinterste Reihe, links). Die Gitarren waren aus der Ukraine mitgebracht worden, sie verweisen auf die besondere Bedeutung des Singens von Liedern aus der Heimat. Das Foto trägt umseitig die Zeilen: „Das Foto als Erinnerung dem liebsten Brüderchen

Stöpotschka [Kosenname für Stepan] von der Schwester Schura [Kurzform für Alexandra] In den Tagen der Sorgen im Grossen - Deutschland 17.03.43“ (zeitgleiche, rückseitige Beschriftung des Gruppenfotos).

*Aufgabe:* Entwerft ein Bild von den Hoffnungen und Träumen der Frauen.

Den bei den Röhrenwerken Hilstrup beschäftigten Frauen wurde es bisweilen gestattet, in geschlossener Gruppe und durch einen deutschen Aufseher begleitet einen Ausflug in die Stadt Münster zu unternehmen. Einzelne Personen konnten sich nach Dienstschluss zur Arbeit auf umliegenden Höfen abmelden, um dort zusätzliche Nahrungsmittel zu erhalten. Welche Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung blieben den Frauen angesichts des in den Lagern vielfach herrschenden Hungers?

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.9.

*Quellennachweis:* Privat. 1943.

#### Q 16

[Foto] Portraitfoto Teslenko, Münster

Als dieses Portraitfoto entstand, war Alexandra Teslenko, wie sie auf der Rückseite des Fotos notierte, 17 Jahre, 7 Monate und 12 Tage alt.

*Frage:* Das Foto ist bis heute im Besitz von Alexandra Teslenko, sie stellte es der Stadt Münster zur Verfügung. Welche Bedeutung wird dieses Foto für Alexandra Teslenko haben?

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.9.

*Quellennachweis:* Privat. 1943.

#### Q 17

[Film] „Die goldene Spinne“, Deutschland 1943

Der Film „Die goldene Spinne“ aus dem Jahr 1943 (Regie: Erich Engels) erzählt eine Spionagegeschichte: Im Jahr 1942 versuchen zwei hinter der deutschen Front abgesetzte sowjetische Agenten, Informationen über einen neuen Panzer zu erlangen. Dieser Film wurde 1944 im DAF-Zwangsarbeiterlager „Waldfrieden“ in Hilstrup vorgeführt.

*Fragen:* Wie werden im Film die deutschen Polizei- und Gestapo-beamten und andererseits die sowjetische Agentin dargestellt? Welche Identifikationsangebote könnten die Zwangsarbeiterinnen im Bild der Agentin wiedergefunden haben?

*Querverweise:* Kurzbiografie C.1.9, Filmsequenzen F 6 und F 7.

*Quellennachweis:* Verleih: Transitfilm, Uraufführung: 23. Dezember 1943.

#### Q 18

##### [Text] Totenzettel Eugenia Lejeune

Die aus Belgien/Flandern stammende „Westarbeiterin“ Eugenia Lejeune brachte im Mai 1943 in Münster einen Sohn zur Welt. Während der Säugling in einem Kinderheim untergebracht und mit diesem ins Sauerland evakuiert wurde, arbeitete die minderjährige unverheiratete Mutter als Drahtweberin bei der Firma Hupfer in Münster. Eugenia Lejeune wurde am 5. November 1943 bei einem Luftangriff auf Münster getötet. Das Kind wurde nach mehrfachen Fälschungen von Meldeunterlagen in Deutschland zur Adoption freigegeben. Der in Belgien gedruckte Totenzettel erinnert an die Verstorbene.

*Frage:* In der Kurzbiografie C.1.4 finden sich Hinweise über den Weg Eugenia Lejeunes nach Deutschland. Was sagt ihr Schicksal über diese Gruppe von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus?

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.4.

*Quellennachweis:* Privat. 1943. Vorder- und Rückseite des Totenzettels.

#### Q 19

##### [Text] Vorschriften für Entbindungen bei „Ostarbeiterinnen“

Bis 1942 wurden schwangere Polinnen in die Heimat zurückgeschickt. Für Münster und das Münsterland sind Entbindungen von Zwangsarbeiterinnen aus Osteuropa in Krankenhäusern und in Krankenbaracken nachweisbar, seit 1943 erzwang die Gestapo zudem viele Abtreibungen. Diese wurden in dem im April 1943 vom Landesarbeitsamt Westfalen-Lippe eingerichteten zentralen Entbindungs- und Abtreibungslager in Waltrop, Kreis Recklinghausen, vorgenommen. Von den mehr als 2.000 Schwangeren, die nach Waltrop gebracht wurden, musste mindestens ein Drittel unter katastrophalen Bedingungen

abtreiben. Neugeborene hatten aufgrund mangelnder Ernährung und Hygiene nur äußerst geringe Überlebenschancen.

*Fragen:* Zwangsarbeiterinnen hatten kaum eine Möglichkeit, vor Kriegsende in ihre Heimat zurück zu kehren. Sie hatten weder die Möglichkeit, ihren Arbeitsvertrag aufzulösen noch erhielten sie Urlaub. Welche privaten Konflikte konnten sich ergeben?

Welche Möglichkeiten und Chancen gab es für schwangere Frauen aus Osteuropa, ihr Kind gesund zur Welt zu bringen?

*Quellennachweis:* Kreisarchiv Warendorf, Amt Oelde, B 743. April 1943 (Auszug, gekürzt).

#### Q 20

[Text] „Falsches Mitgefühl“, Plakat

Die Lebensmittelversorgung von Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitskräften war bei 10-stündiger Arbeitszeit und teils kilometerlangen Anmärschen kläglich. Im Gegensatz zur vorgesehenen Verpflegung mit Kartoffeln, Zuckerrübenschnitzeln und Pferde- oder minderwertigem sog. Freibankfleisch gab es zumeist nur eine dünne Kohlsuppe mit einem Stück Brot am Abend. Insgesamt starben zwischen 1941 und 1945 allein in Westfalen mindestens 115.000 Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion an Unterernährung, an Fleckfieber oder Tuberkulose. Durch Plakatanschläge wurde die deutsche Bevölkerung davor gewarnt, Nahrungsmittel an Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene abzugeben.

*Fragen:* Welches Bild wird von den ausländischen Arbeitskräften entworfen?

Was ist bei der Interpretation der visuellen Quelle „Plakat“ zu beachten?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, Amt 43 E, 15. Ca. 1942.

#### Q 21

[Text] Hilfeleistung für eine Zwangsarbeiterin, [Foto] Zwangsarbeiterin mit „ihrer“ Familie

Auch das Verhalten Deutscher gegenüber Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern wurde durch Vorschriften und Strafandrohungen

reglementiert. Dennoch gab es immer wieder Menschen, die sich diesem Risiko aussetzten. So protokollierte das Arbeitsamt Münster, Nebenstelle Warendorf, am 16. Oktober 1941 eine Belehrung an die Landwirtin Maria Notthoff aus Everswinkel, die sich immer wieder für „ihre“ Zwangsarbeiterin Felicia Dobraszeyk eingesetzt hatte. Polizeilich festgestellt wurde, dass die Zwangsarbeiterin mehrfach gegen die Einhaltung der Sperrstunde verstoßen hatte (nach neun Uhr auf der Straße gesehen worden war), dass sie unerlaubterweise ein Fahrrad benutzt, ihren Wohnort ohne Genehmigung verlassen, sich mit französischen Kriegsgefangenen unterhalten und ihr P-Abzeichen nicht getragen hatte. Felicia Dobraszeyk wurde wegen „Störung des Arbeitsfriedens“ festgenommen. Vom Polizeigefängnis Münster aus wurde sie Ende November 1942 für sechs Wochen in das Arbeits-erziehungslager Watenstedt bei Salzgitter überführt. Nach ihrer Entlassung wurde sie zwangsweise nach Harsewinkel umvermittelt. Auf dem Foto ist Felicia Dobraszeyk (hintere Reihe, 3. v. r.) mit Familie Notthoff und Freunden zu sehen (undatiert).

*Frage:* Welche Verhaltensmöglichkeiten hatte die Landwirtin?

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.3.

*Quellennachweis:* a) Dokument: Kreisarchiv Warendorf, Gemeindearchiv Everswinkel, D 136. 1941, b) Foto: Privat. Undatiert.

## Q 22

### [Text] Inhaftierung eines Geistlichen

Pater Elpidius (Josef) Markötter, geboren am 8. Oktober 1911 in Südlohn, setzte sich in seiner Fronleichnamspredigt am 26. Mai 1940 in der Warendorfer Klosterkirche für Juden und Polen ein. Er wurde durch einen Warendorfer Beamten denunziert und im Juni 1940 von der Polizei wegen des Verdachts auf Verstoß gegen § 2 des Heimtückegesetzes (v. 20.12.1934) und § 5 der Kriegssonderstrafrechtsverordnung (v. 17.08.1938) verhaftet. Nach einem Verhör durch die Gestapo wurde Markötter vom Sondergericht Dortmund wegen Verstoßes gegen den sog. Kanzelparagraphen für schuldig befunden und zu drei Monaten Haft verurteilt. Obschon diese Haftzeit bereits überschritten war, überführte ihn die Gestapo erneut in das Gerichtsgefängnis Münster (Schutzhaft). Markötter wurde am 13. Januar 1941 in das KZ Sachsenhausen und Ende September 1941 in



das KZ Dachau verlegt. Dort starb er am 28. Juni 1942. Als Todesursache wurden Schwäche und ein Magenleiden angegeben. Abgebildet ist hier die Abschrift einer Postkarte des Paters aus dem Polizeigefängnis Münster an einen anderen Geistlichen, geschrieben am Tag vor der Verlegung in das KZ Sachsenhausen.

*Fragen:* Die Positionen führender Kirchenvertreter gegenüber dem NS-System waren sehr unterschiedlich, sie sind teils bis heute umstritten. Wie verhielt sich Pater Elpidius (Josef) Markötter in diesem Konfliktfeld?

Ist Euch aus Eurer Region ein ähnlicher Fall bekannt?

Welche Gründe könnten Markötter zu seiner öffentlichen Stellungnahme bewogen haben?

*Quellennachweis:* Bistumsarchiv Münster, Sammlung NS-Verfolgte, Josef Markötter, Bd. 14. 12. Januar 1941 (Abschrift).

#### Q 23

[Foto] Polizeigefängnis Münster, Syndikatplatz

Im Kellergeschoss des Polizeipräsidiums Münster am Syndikatplatz 2 wurden bis zum Bombenangriff am 10. Oktober 1943 u.a. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter inhaftiert.

*Fragen:* Fast jeder Besucher der Stadt Münster sieht das Rathaus des Westfälischen Friedens (1648) und den dahinter gelegenen Platz (Syndikatplatz). Wie sieht dieser Platz heute aus? Wo wurden in Eurem Heimatort Festgenommene inhaftiert?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, Fotosammlung Werbe- und Verkehrsamt, Nr. 10698. Undatiert.

#### Q 24

[Text] Hinrichtung, Bockholter Berge

Am 14. August 1942 wurden in den Bockholter Bergen bei Greven durch Beamte der Gestapo Münster zwei polnische Zwangsarbeiter erhängt. Aus der Umgebung zusammengezogene polnische Zwangsarbeiter mussten anschließend an den Erhängten vorbeigehen. Einem der Opfer wurde eine Liebesbeziehung zu einer Deutschen vorgeworfen. Das zweite Opfer wurde vermutlich wegen desselben „Delikts“

verurteilt. Schon der Verdacht auf eine intime Beziehung zu einer deutschen Frau oder einem Mädchen (Denunziation) konnte zur Hinrichtung des osteuropäischen Zwangsarbeiters führen. Die hier betroffene deutsche Frau wurde zunächst für längere Zeit inhaftiert und geriet dann in das Frauen-KZ Ravensbrück. Insgesamt blieb sie mehr als vier Jahre in Haft.

Dokumentiert wird ein Auszug aus einer Zeugenaussage im späteren Ermittlungsverfahren gegen den Leiter der Gestapo Münster und gegen seine Mitarbeiter.

*Frage:* Warum wurden die Zwangsarbeiter am Hinrichtungsort vorbeigeführt?

*Aufgaben:* Ein ähnlich gelagerter, auf einem authentischen Vorfall basierender Fall wurde im Jahre 1978 in Rolf Hochhuths Roman „Eine Liebe in Deutschland“ zum literarischen Thema und damit einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Nenne die Gründe, warum ein solches Buch erst mehr als dreißig Jahre nach den Ereignissen publiziert wurde.

Informiert Euch im Internet darüber, in welchen Ländern auch in der Gegenwart die Todesstrafe noch existiert und wie diese angeordnet und vollstreckt wird. Arbeitet die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu dem geschilderten Verbrechen aus.

*Quellennachweis:* Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Staatsanwaltschaft, 282,2. 1963 (Auszug, gekürzt).

### **B.3 Objekte von Willkür und Terror (Sommer 1943 bis Frühjahr 1945)**

In der letzten Phase des Krieges verwüsteten und entvölkerten Soldaten der Wehrmacht im Hinterland der sich zurückziehenden Ostfront weite Landstriche. Ganze Familien, Alte und Kinder wurden verschleppt.

Im Deutschen Reich wurden die ausländischen Arbeitskräfte zu bloßen Objekten von Ausbeutung, Verfolgung, Willkür und Vernichtung. Hier erreichte die Rüstungsproduktion erst im Sommer 1944 ihren höchsten Stand. Bis in die letzten Kriegsmonate kamen viele Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bei Bombenangriffen ums Leben. Den sich zusehends verschlechternden Lebensbedingungen versuchten viele

der Verschleppten durch Flucht zu entkommen. Das System der NS-Zwangsarbeit war jetzt durch die katastrophalen Bedingungen der Zusammenbruchsgesellschaft geprägt. Grausame Höhepunkte bildeten Morde an Ausländern, so in Dortmund, Münster oder Warendorf.

Für die Mehrzahl der Opfer brachte das in den Lagern und besonders den Straflagern ersehnte Kriegsende eine verstörende Erfahrung mit sich. Denn die Befreiung brachte weder das Ende der mit Verschleppung und Zwangsarbeit verbundenen Traumatisierung, noch bedeutete sie den Schlusspunkt der von der Zwangsarbeit ausgehenden Erniedrigung und Verfolgung.

Dem entspricht im Film eine Veränderung des Anordnungsprinzips der Briefauszüge. Diese waren zunächst eher chronologisch montiert. Die Darstellung der Befreiungssituation orientiert sich hingegen linear an Einzelschicksalen und an der fortdauernden biografischen Verletzung (Ein Teil der Sequenzen wird daher an das Ende der Übersicht in B.3 gestellt).

#### F 10

##### [F 10] Arbeitskonflikt und „Arbeitserziehungslager“

Nikolaj Rotko berichtet über Hintergründe und Umstände seiner Verhaftung aus einem Telgter Rüstungsbetrieb heraus (Oktober 1944).

*Fragen:* Nikolaj Rotko erwähnt zwei verschiedene Polizeibehörden (Ordnungspolizei/Gestapo). Wodurch ist ihr Eingreifen in diesem Briefauszug gekennzeichnet und wie hängt ihre Tätigkeit mit ideologisch-parteilich dominierten Machtausübung zusammen?

Wie lassen sich die Handlungsspielräume der beteiligten Polizisten beschreiben?

Welche besonderen Umstände kennzeichnen die Haft- und Verhörsituation von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern?

In welchen Konfliktfeldern bewegten sich sowohl hier als auch in den Lagern die von den deutschen Dienststellen ausgesuchten Dolmetscher?

#### Q 25

##### [Text] Firmenanordnung

Nach dem Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten im September 1943 wurde im deutschen Machtbereich ein großer Teil der bisher verbündeten

italienischen Truppen gefangen genommen. Um diese Arbeitskräfte auch in der Rüstungsproduktion einsetzen zu können, wurde ihr rechtlicher Status als Kriegsgefangene aufgehoben und durch den Begriff italienische Militärinternierte ersetzt.

In Harsewinkel arbeiteten bei der Landmaschinenfabrik der Gebrüder Claas neben sowjetischen Kriegsgefangenen, Serben und Kroaten auch 132 „italienische Militärinternierte“. Der italienische Kriegsgefangene Dario Maraschi riss im November 1943 aus Empörung einen Aushang vom Schwarzen Brett der Firma, den er später zusammen mit seinem Arbeitsausweis als Schlossereiarbeiter aufbewahrte.

*Fragen:* Welche Rückschlüsse auf die damalige Ernährungslage lassen sich aus der vorliegenden Quelle ableiten?

Wie beurteilt Ihr die Regelungen des Arbeitsregimes und die mit ihm verbundenen Strafandrohungen?

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.5.

*Quellennachweis:* a) Original. Privat. November 1943, b) Übersetzung.

#### Q 26

[Text] Sterbeurkunde für Eugenie Zivnel

Im Dezember 1943 lebten im DAF-Zwangsarbeiterlager „Waldfrieden“ in Hilstrup Familien, die aus den von der zurückweichenden Wehrmacht aufgegebenen Gebieten in der Sowjetunion stammten oder die bei weiträumigen Aktionen gegen Partisanen ihre Heimat verloren hatten. Viele von ihnen waren während des heraufziehenden Winters abtransportiert worden, jetzt lebten sie in hölzernen Baracken.

*Frage:* Auf der Sterbeurkunde sind Vermutungen über die Todesursache eines sechsjährigen Mädchens angegeben. Worauf verweisen diese Angaben?

*Hinweis:* Zusätzliche Informationen können der Quelle Q 38 und der Kurzbiografie C.1.10 entnommen werden.

*Quellennachweis:* Standesamt Hamm. 1943.

#### Q 27

[Foto] Kolonne „Ostarbeiter“

Das Foto zeigt Schaufeln tragende, weißrussische Frauen, Männer und Kinder, die auf ihrem Weg von der Arbeit in der Aegidiistraße zu den Lagerunterkünften das Fürstenberghaus, das Hauptgebäude der Univer-

sität Münster, passieren. Das Foto wurde nur wenige Wochen nach dem schweren Luftangriff aufgenommen, der am 10. Oktober 1943 weite Teile der Stadt zerstört hatte. Der damalige Leiter des Stadtarchivs, Dr. Franz Wiemers, der von 1940 bis 1944 beauftragt war, eine „Kriegschronik der Stadt Münster“ mit Fotos und Texteinträgen anzulegen, schrieb zu diesem Bild: „So sieht Münster jeden Abend nach Feierabend aus, wenn die weißruthenischen [weißrussischen] Familiengruppen von der Arbeit von den Schadenstellen zu ihren Lagerunterkünften heimmarschieren müssen. [...] Ähnlich große Gruppen sind auf der Georgskommende, dem Bispinghof, der Mühlenstraße, im Krumpfen Timpen, auf dem Spiekerhof und an den verschiedenen anderen großen Schadensstellen der Stadt eingesetzt.“

*Fragen:* Zu welchen Arbeiten werden die hier gezeigten Arbeitskräfte, darunter auch Kinder, herangezogen worden sein? Wie ist die Gruppe organisiert?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, Stadtgeschichtliche Dokumentation Nr. 56.6, 11/1943, Foto 248 und Texteintrag (Kriegschronik Wiemers). November 1943.

#### Q 28

##### [Fotos] Ukrainische Zwangsarbeiterinnen

Diese im Jahr 1944 in Münster aufgenommene Portraitserie stellte die ehemalige Zwangsarbeiterin der Deutschen Reichsbahn Motria Gontscharenko zur Verfügung (mittlere Reihe, rechts). Die fotografierten ukrainischen Frauen wurden im Bahnbetriebswerk Münster eingesetzt, sie wuschen Waggons, entluden Kohlen und räumten nach Bombardierungen vor allem auf bahneigenen Geländen Trümmer. Im Herbst 1944 wurde ihre Lagerunterkunft in einem Bombenangriff auf Münster zerstört.

*Fragen und Aufgabe:* Warum könnten noch im Jahr 1944 solche Fotos von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern angefertigt worden sein?

Was drücken die Fotos aus? Was unterscheidet sie von dem Portrait Alexandra Teslenkos (Q 16)? Benennt die Spezifika der visuellen Quelle „Foto“.

*Quellennachweis:* Privat. 1944.

#### Q 29

##### [Text] Arbeitserziehungslager und Fleckfieber

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter konnten wegen „Arbeitsvertragsbruch“ (Flucht) oder „Arbeitsbummelei“, wegen Widerstands oder

aufgrund anderer Verstöße gegen Arbeits- und Lagervorschriften mit drei bis sechs Wochen Strafhaft in besonderen Lagern, den AEL, bestraft werden. In diesen Lagern, die der Gestapo unterstanden, herrschten katastrophale Arbeits- und Lebensbedingungen. Völlig unzureichende hygienische Bedingungen und Unterernährung führten zur Verbreitung von Läusen, den Überträgern der Erreger der Fleckfiebererkrankung. Die mit Schüttelfrost und hohem Fieber, Hautausschlägen und -blutungen und Benommenheit verbundene Seuche verbreitete sich durch die Entlassung von Häftlingen rasch und bedrohte nun auch das deutsche Bewachungspersonal sowie die deutsche Bevölkerung. Zeitweilig mussten daher Lager und Gefängnisse geschlossen werden, so auch das Polizeigefängnis in Münster.

*Frage:* Welche Hinweise zur gesundheitlichen Situation der Zwangsarbeiter finden sich in der Quelle?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, Kreis C 65. 1943.

#### F 11

##### [Film] Im KZ-Außenlager Wöbbelin

Nikolaj Rotko gibt Auskunft über das Leben im KZ-Außenlager Wöbbelin, über die Befreiung des Lagers, den Weg zurück in die UdSSR und deutet die aktuellen Schwierigkeiten des Lebens von Rentnern in der Ukraine an.

*Fragen:* Welche Situation herrschte im KZ-Außenlager Wöbbelin vor? Wie lässt sich der Einsatz des KZ-Häftlings Nikolaj Rotko charakterisieren?

*Aufgabe:* Beschreibt das Verhalten des deutschen Maurers und bewertet es.

*Zum historischen Filmmaterial siehe:* Q 31 (B.4).

#### F 12

##### [Film] Befreiung und Heimkehr in die Ukraine

Alexandra Teslenko schildert ihre Befreiung in Hilstrup und die Rückkehr in die vom Krieg zerstörte Ukraine. Zu Beginn der Dreißiger Jahre war ihre Heimat das landwirtschaftliche Zentrum der Sowjetunion gewesen, jetzt konnten die Ukrainer nicht einmal mehr sich selbst ernähren.

Alexandra Teslenko skizziert kurz die Bedingungen, unter denen der Wiederaufbau der kriegszerstörten Bergbauindustrie begonnen wurde.

*Fragen:* Worin unterscheiden sich die Befreiungssituationen von Alexandra Teslenko und Nikolaj Rotko und worin liegen die Übereinstimmungen (Filmsequenz F 11)?

Findet sich (indirekt) eine Aussage über ein verändertes Verhalten der Deutschen gegenüber den ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern?

#### F 13

##### [Film] Flucht, Befreiung und Leben als ehemaliger Zwangsarbeiter

Nikolaj Bondarenko erinnert an die Umstände seiner Befreiung. In der Zusammenbruchssituation verrichteten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ihre Arbeit unter ständiger, unmittelbarer Lebensgefahr. Ihnen drohte der Einsatz bei Schanzarbeiten oder die organisierte Zurückverlegung aus dem Frontbereich mit einer der ostwärts ziehenden Marschkolonnen und damit der Verlust auch der letzten Sicherheiten.

Nikolaj Bondarenko, der zurück nach Albersloh geflohen war, wurde von Verwandten seiner ehemaligen Arbeitgeber versteckt. So wie viele der jüngeren Zwangsarbeiter geriet auch er später in ein Arbeitsbataillon der Roten Armee und damit in eine Art „uniformierte Zwangsarbeit“ im eigenen Land.

*Fragen:* In welchem Konflikt befindet sich Nikolaj Bondarenko, als er in Bösensell erneut zu fliehen beschließt?

Wie erklärt Ihr Euch das Verhalten der Familie seines ehemaligen Arbeitgebers in Albersloh?

#### **B.4 Von der Befreiung zur Entschädigung**

Nach Kriegsende wurden etwa zehn Millionen sich selbst überlassener ehemaliger Kriegsgefangener, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter (sog. Displaced Persons/DPs) in von den alliierten Streitkräften und internationalen Organisationen (so die United Nations Relief and Rehabilitation Administration/UNRRA) betreuten DP-Lagern zusammengefasst und der Rücktransport in die Heimatländer organisiert. Im

Abkommen von Jalta im Februar 1945 hatten die Westalliierten dem Wunsch Stalins zugestimmt, dass sämtliche Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus seinem Herrschaftsbereich ohne Rücksicht auf ihre individuellen Wünsche dorthin zurückgeführt werden sollten. Bis August 1945 war diese Rückführung weitgehend abgeschlossen. Die Zwangsarbeiter gehörten nicht zu den Siegern, ihnen begegnete man mit Misstrauen, mit Vorwürfen oder gar mit der Einweisung in die Gulags der stalinistisch geprägten Sowjetunion.

Aus den zurückbleibenden DPs wurden „heimatlose Ausländer“, die nach und nach in die Gesellschaft der 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland eingegliedert wurden. Die Erinnerung an die Zwangsarbeit als eines der großen Massenverbrechen des Nationalsozialismus wurde weitgehend verdrängt oder durch Erzählungen über die von DPs kurz nach Kriegsende begangenen Plünderungen und Gewalttaten überlagert. Was blieb, waren die oft namenlosen Gräber verstorbener Kriegsgefangener, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Allein die Zahl der umgekommenen „Ostarbeiter“ wird auf 170.000 geschätzt.

Auf Seiten der Opfer blieben die Erinnerungen, die Traumatisierung und die erneute Ausgrenzung. Vor diesem Hintergrund muss die Situation der Betroffenen heute und die Frage nach der Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gesehen werden.

### Q 30

#### [Film] Stalag Münster, Befreiung, US-Army, 1945

Anfang April 1945 erreichten US-Soldaten Münster und befreiten die im Stalag VI/F, in den Kasernen der Wehrmacht am Hohen Heckenweg, zurückgelassenen russischen Kriegsgefangenen. Ein die vorstoßenden Truppen begleitender Kameratrupp des US Army Signal Corps filmte die vorgefundene Situation (Stummfilm) und montierte diese Aufnahmen in eine Dokumentation über deutsche Konzentrationslager. Dass in den wenig später von den Westalliierten befreiten tatsächlichen Konzentrationslagern die Dimension des Schreckens die Zustände in Münster noch weit übertreffen würde, konnte man sich bis dahin noch nicht vorstellen (siehe Q 31).



*Frage:* Was bewog die Amerikaner zu der Vermutung, sie hätten in Münster ein Konzentrationslager vorgefunden?

*Querverweis:* Filmsequenz F 12.

*Quellennachweis:* Bundesfilmarchiv Berlin Mag, Nr.: 17892; Kopie: Villa ten Hompel, Video 001, Nr. 002.

#### Q 31

##### [Film] KZ-Außenlager Wöbbelin, Befreiung 1945

Am 2. Mai 1945 erreichten US-Truppen das KZ-Außenlager Wöbbelin in Mecklenburg-Vorpommern und fanden dort eine schreckliche Situation vor. Von den 5.000 Häftlingen des Lagers waren mehr als 1.000 bereits verstorben oder soweit geschwächt, dass sie in den Tagen der Befreiung starben. Das US-Army Signal Corps filmte auch hier (Stummfilm). Bewohner der Umgebung wurden gezwungen, die im Lager vorgefundenen Toten und die exhumierten Opfer aus den Massengräbern u.a. in den Park des nahegelegenen Schlosses Ludwigslust zu überführen und dort in Anwesenheit kriegsgefangener Wehrmachtssoldaten sowie deutscher Frauen und Männer zu bestatten.

*Fragen:* Weshalb war es den US-Truppen wichtig, diese Arbeiten durch Deutsche ausführen zu lassen? Wer waren die Adressaten des durch US-Truppen zusammengestellten Films über deutsche Konzentrationslager (siehe Q 30)?

*Querverweis:* Filmsequenz F 11.

*Quellennachweis:* National Archives Washington, D.C.; Kopie: KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

#### Q 32

##### [Plan] DP-Lager Greven

Anfang April 1945 wurde in Greven und Mitte Mai 1945 in Reckenfeld in kurzfristig geräumten Ortsteilen je ein DP-Lager eingerichtet, ähnlich war es in Ahlen und Haltern. Der vorliegende Plan zeigt die Besonderheit des Grevener DP-Sammelzentrums. In Münster entstanden weitere DP-Lager in ehemaligen Kasernen der Wehrmacht, und in Warendorf wurde das Landesgestüt umfunktioniert.

Während dieser Umbruchszeit kam es auch im Münsterland zu Racheakten, zu Übergriffen zur Selbstversorgung, zu Überfällen, zu Diebstählen, zu Vergewaltigungen und auch zu Morden durch DPs.

*Fragen:* Gab es in Eurer Stadt oder Gemeinde DP-Lager? Fragt in Eurer Verwandtschaft oder in der Nachbarschaft nach und fasst die Ergebnisse zusammen. Wie werden die DPs dargestellt?

Wie bewertet Ihr die Übergriffe von DPs nach Kriegsende? Beachtet hierzu die Erzählung von Norbert Johannimloh „Apfelbaumchausee“.

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Greven, Kartensammlung, Fach 12. August 1947.

### Q 33

[Foto] Bondarenko in Uniform der Roten Armee

Das Foto zeigt Nikolaj Bondarenko (rechts) in der Uniform der Roten Armee. Es entstand um 1947. Nikolaj Bondarenko arbeitete von 1945 bis 1950 in einem der vielen während des Wiederaufbaus der Sowjetunion eingesetzten Baubataillone.

*Frage:* Weshalb war es für die sowjetischen Machthaber von Interesse, uniformierte Arbeitskräfte einzusetzen?

*Aufgabe:* Diskutiert, auf welche Arbeitskräfte und Finanzmittel sich der Wiederaufbau Westdeutschlands und seit 1949 der Bundesrepublik Deutschland stützte.

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.2.

*Quellennachweis:* Privat. Um 1947.

### Q 34

[Foto] „Russen-Friedhof“

Auf einem Friedhof mitten im militärischen Übungsgelände von Handorf-Dorbaum bei Münster befindet sich ein Gedenkstein für etwa 150 verstorbene sowjetische Soldaten. In unmittelbarer Nähe war bis zum April 1945 ein Kriegsgefangenenlager.

*Aufgabe:* Versucht mit Hilfe des Friedhofsamtes herauszufinden, ob auf den Friedhöfen Eurer Region Gräber von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erhalten sind. In welchem Zustand sind diese Gräber?

*Quellennachweis:* Privat. 2003.

#### Q 35

##### [Foto] Ehemalige Zwangsarbeiterin

Im Oktober 2000 besuchten Mitarbeiter des Städtischen ZWA-Projekts Münster Weißrussland und führten dort Interviews mit ehemals zur Zwangsarbeit verschleppten Frauen und Männern. Vera Kossenkova arbeitete seit Sommer 1944 für die deutsche Reichsbahn. Untergebracht war sie in Lagern in Münster-Maikotten und Westbevern-Vadруп. Das Foto zeigt sie vor ihrem Haus in Dubrovna/Weißrussland.

*Aufgabe:* Informiert Euch über die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage in Weißrussland und speziell über die Situation von Rentnern und ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Bedenkt dabei, dass die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl im April 1986 außer den unmittelbar Betroffenen vor allem die Menschen in Weißrussland traf.

*Frage:* Worin liegt die Bedeutung solcher Begegnungen?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, ZWA-Projekt, unverzeichneter Bestand. 2000.

#### Q 36

##### [Text] Bitte um Nachweisbeschaffung im Entschädigungsverfahren

Das deutsche Recht sah auch im Bundesentschädigungsgesetz von 1953 keine Leistungen für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter vor. Zwar zahlte Deutschland im Rahmen des Londoner Schuldenabkommens (1953) einen Festbetrag an mehrere westeuropäische Staaten, schloss aber eine individuelle Entschädigung aus. Ihre Ansprüche wurden bis zum Abschluss eines endgültigen Friedensvertrages suspendiert. Für die ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Osteuropa trat eine Veränderung der Situation erst mit dem Zusammenbruch der UdSSR und mit der deutschen Einheit (1990) ein. Im Anschluss an den Zwei-plus-Vier-Vertrag wurde 1992 ein einmaliger Betrag von 500 Millionen DM an die eigens gegründeten osteuropäischen Opferstiftungen in den GUS-Staaten und in Polen gezahlt, aber nur wenige ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erhielten damals eine Auszahlung. Einzelne, international tätige Konzerne zahlten in der Folge individuelle Entschädigungen aus. Seit Mitte der 90er Jahre wurden in den USA Sammelklagen gegen andere Firmen vorbereitet.

Daraufhin beschloss die Bundesregierung 1998 eine gesetzliche Regelung für die Entschädigung. Unter Beteiligung der Industrie wurde zu diesem Zweck eine Bundesstiftung ins Leben gerufen. Der für die Entschädigung vorgesehene Gesamtbetrag von 10 Mrd. DM wurde aus Steuergeldern und durch die deutsche Wirtschaft zusammengetragen.

Diese Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) wurde im Januar 2000 eingerichtet, und im August 2000 trat das die Feststellungskriterien festlegende Entschädigungsgesetz in Kraft. Die Auszahlung der Entschädigung an die im ehemaligen Deutschen Reich eingesetzten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter begann im Sommer 2001. Für die Betroffenen bedeutet dies, dass ihre Angaben mit Hilfe deutscher Archive bestätigt oder zumindest glaubhaft gemacht werden müssen. Damit wuchs den Archiven ein ganz neuer Arbeitsbereich zu. Im vorliegenden Fall konnte festgestellt werden, dass der Weißrusse Vitalij Grischanov während des Krieges bei einem Landwirt in Gimfte eingesetzt war.

*Aufgaben:* Wie könnte man vorgehen, um die Erinnerungen des Antragstellers zu überprüfen? Nennt mögliche Probleme der Entschädigungspraxis.

Recherchiert im Internet unter der Adresse [www.stiftung-evz.de](http://www.stiftung-evz.de), welche Gruppen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter einen Anspruch auf Entschädigung haben. Erläutert und bewertet die genannten Kriterien. Unter welchen Bedingungen werden Kriegsgefangene zugelassen? Sind die „Italienischen Militärinternierten“ entschädigungsberechtigt?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, ZWA-Projekt, unverzeichneter Bestand. a) Text, b) Übersetzung. 2001.

#### Q 37

##### [Text] Antrag auf Nachweis von Zwangsarbeit, Leonid Beloussenko

Während ein Teil der Anträge direkt die deutschen Archive erreichte, wurden für andere in den regionalen Filialen der Partnerstiftungen vorgedruckte Anträge ausgefüllt. Der Antrag des Ukrainers Leonid Beloussenko erwähnt in der Spalte „Andere Bemerkungen“, dass er wegen Ungehorsams gegenüber dem „Besitzer“ im Dorf Ostenwalde inhaftiert worden sei (Die im Sprachgebrauch der ehemals Betroffenen

aus der Sowjetunion weit verbreitete Verwendung des Wortes „Besitzer“ verweist auf die in Russland erst 1861 aufgehobene Leibeigenschaft).

*Frage:* Wie stellt Leonid Beloussenko in seinem Antrag den Anlass zu seiner Verhaftung dar?

*Aufgaben:* In den Filmsequenzen F 8 und F 9 wird über sein Schicksal berichtet. Wie beurteilt Ihr vor diesem Hintergrund seinen Antrag auf Entschädigung? Leonid Beloussenko ist mittlerweile mehr als 80 Jahre alt. Welche Bedeutung könnte die Entschädigung für ihn haben?

Diskutiert, warum die Entschädigung erst so spät wirksam wurde. Informiert Euch im Internet über den Verlauf der Entschädigungsdebatte.

Wichtig für einen Nachweis ist, dass die ehemalige Zwangsarbeiterin oder der Zwangsarbeiter beweist oder plausibel macht, dass sie oder er in Deutschland zur Zwangsarbeit eingesetzt war. Überlegt, welche Probleme sich daraus ergeben können (Seht Euch dazu auch Q 10 an). Fragt in Eurem Kreis- oder Stadtarchiv nach, welche Probleme es dort mit der Nachweisführung gab oder gibt.

Welche Auswirkungen hatte die Debatte um die Entschädigung für das Verhältnis zwischen Deutschland und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion? Welche Bedeutung hat die Entschädigung heute?

*Querverweis:* Kurzbiografie C.1.1.

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, ZWA-Projekt, unverzeichneter Bestand. a) Text, b) Übersetzung. 2002.

### Q 38

[Text] Nikolaj Ziunel, Jakttschi/Weißrussland

Unter den katastrophalen Bedingungen eines Lebens im Kriegsgebiet und des erzwungenen Abtransports aus der Heimat litten vor allem die Kinder und alte Menschen. Hier berichtet Nikolaj Ziunel über die Verschleppung seiner Familie aus Weißrussland, die er als Zwölfjähriger erlebte, und über den Verlust von zwei seiner Brüder im DAF-Zwangsarbeiterlager „Waldfrieden“. Evgenij Ziunel wurde 1937 geboren, er starb am 18. Dezember 1943 in Bockum-Hövel bei Hamm. Sein Bruder Wassili wurde 1929 geboren und starb am 8. Januar 1944 an gleicher Stelle. Die Gräber der Verstorbenen haben sich nicht feststellen lassen.

*Frage:* Der Bericht spiegelt eindringlich die Erfahrung von Verschleppung und Zwangsarbeit aus der Sicht eines Kindes. Nikolaj Ziunel ging zwar für einige Jahre zur Neulandgewinnung nach Kasachstan, kehrte aber schon bald in sein Heimatdorf zurück und lebte dort als Kolchosarbeiter. Seine Ehe blieb kinderlos, zum Zeitpunkt der Aufnahme des Interviews war er Rentner. Welche Bedeutung hatte das Erlebte auf seinem weiteren Lebensweg?

*Querverweis:* Q 26, Sterbeurkunde für einen dort fälschlich als Mädchen bezeichneten Bruder Nikolaj Ziunels u. Kurzbiografie C.1.10.

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, ZWA-Projekt, unverzeichneter Bestand. Brief- und Interviewauszug 2000, Übersetzung.

#### Q 39

##### [Text] Biografische Notiz und Briefauszüge, Teresa Rusiniak

Immer wieder war es das Verhalten einzelner Menschen, das die Verarbeitung des Erlebten - wie in diesem Fall - in negativer Weise beeinflussen konnte. Im Jahr 2001 berichtet die Polin Teresa Rusiniak im Zusammenhang mit einer Bitte um Nachweis von Zwangsarbeit über die Umstände ihrer Verschleppung und über ihr Leben auf einem landwirtschaftlichen Betrieb im Kreis Steinfurt. Vorangestellt ist eine kurze biografisch Notiz über Teresa Rusiniak.

##### *Biografische Notiz:*

Teresa Rusiniak, geb. Gampe, wird am 23. Mai 1940 in Zdunska Wola, Kreis Siedraz, Polen geboren. Ihr Vater Kasimierz Gampe (geb. 24. Juli 1913) kommt im Herbst 1939 als polnischer Kriegsgefangener nach Deutschland. Seinem Arbeitsbuch ist zu entnehmen, dass er seit dem 10. November 1939 als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter bei [P.], Bauerschaft Listrup, arbeitet und am 5. Februar 1940 zu [H.Pr.] in die Bauerschaft Hollich wechselt. Im Januar 1942 wird Marianna Gampe geb. Szewczyk (geb. 26. Januar 1913) von einer deutschstämmigen Frau denunziert und gerät so zusammen mit ihrer knapp zweijährigen Tochter Teresa als Zwangsarbeiterin nach Deutschland. Es gelingt ihr, im Kreis Steinfurt bei einem Landwirt Arbeit zu finden, nur etwa zwei bis drei Kilometer entfernt von der Arbeitsstelle ihres Mannes. Als die Mutter schwanger wird, schickt man sie zusammen mit Teresa zurück nach Polen. Im Januar 1943 sind beide zurück in Zdunska Wola, kurze Zeit später bringt sie einen Jungen zur Welt. Ende 1944 werden sie von

der Roten Armee in Zdunska Wola befreit. Aufgrund der wirtschaftlichen Not erhielt Teresa keine Grundausbildung. Ihr Vater blieb verschollen. Schon als Sechzehnjährige musste Teresa Gampe in einer Spinnerei arbeiten. Heute bekommt sie eine kleine Rente, 613 Zloty (rund 140 Euro) monatlich.

*Aufgabe:* Beschreibt die Situation von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, auch der eigenen Eltern, aus der Perspektive eines Kindes. In welcher Weise wird das eigene Erleben eines Kindes geprägt?

*Quellennachweis:* Stadtarchiv Münster, ZwA-Projekt, unverzeichneter Bestand. Briefauszüge 2001, Übersetzung.

## **C Weitere Materialien**

### **C.1 Kurzbiografien**

Kurzbiografien zu zehn ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern (C.1.1 bis C.1.10) befinden sich auf der DVD:

- C.1.1 Leonid Beloussenko
- C.1.2 Nikolaj Bondarenko
- C.1.3 Felica Dobraszeyk
- C.1.4 Eugenia Lejeune
- C.1.5 Dario Maraschi
- C.1.6 Maurice Rigal
- C.1.7 Nikolaj Rotko
- C.1.8 Toni Semesko
- C.1.9 Alexandra Teslenko
- C.1.10 Nikolaj Ziunel

*Quellennachweis* der Kurzbiografien: Stadtarchiv Münster, ZwA-Projekt, unverzeichneter Bestand.

## C.2 Zum Begriff „Zwangsarbeit“ - Erläuterungen und Übersichten

Mit den Begriffen „Zwangsarbeit“-„Zwangsarbeiterinnen/Zwangsarbeiter“ wird eine vielschichtige Wirklichkeit angesprochen. Es waren verschiedene Personengruppen, die während der Kriegsjahre auf sehr unterschiedliche Art und Weise zum „Arbeitseinsatz“ für das Deutsche Reich gezwungen wurden. Dabei waren die Übergänge von der einen zur anderen Gruppe fließend. Der Historiker Mark Spoerer hat die erforderlichen begrifflichen Klärungen vorgenommen:

DVD: Schema: Darstellung begrifflicher Abgrenzungen<sup>1</sup>

Angaben zu Entwicklung und zahlenmäßigem Umfang des Systems der NS-Zwangsarbeit, zu Herkunftsländern und schließlich zur geschätzten Zahl der überlebenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter finden sich in Tabelle 1:

DVD: Tabelle 1: Anzahl der Zwangsarbeiter 1944, 1939-1945 und Überlebende 2000<sup>2</sup>

Die größte Gruppe unter den zivilen Arbeitskräften stammte aus der Ukraine, aus Russland und aus Weißrussland. Mehr als die Hälfte von ihnen waren Frauen. Der Anteil der Jugendlichen und Kinder lag bei 50 Prozent.<sup>3</sup> Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden in fast allen Bereichen des täglichen Lebens eingesetzt, von der Landwirtschaft bis hin zur Rüstungsindustrie. Für Westfalen und für das Münsterland sind genaue Zahlenangaben für den Sommer 1944 nicht überliefert. Zu diesem Zeitpunkt hatte das System der NS-Zwangsarbeit seine größte Ausdehnung erreicht. Daher seien hier Zahlen zu bestimmten Zeitabschnitten und Teilbereichen genannt. Im Mai 1943 wurden in Westfalen etwa 251.000 „Fremdarbeiter“, Kriegsgefangene und sog. „Zivilarbeiter“ eingesetzt.<sup>4</sup> Bis zum Sommer 1944 stieg diese Zahl auf mindestens 320.000 Personen. Die Anzahl der „beschäftigten Arbeiter und Angestellten“ ist exemplarisch für sieben Arbeitsamtbezirke im Bereich des Landesarbeitsamtes Westfalen-Lippe wiedergegeben:

DVD: Tabelle 2: Die „beschäftigten Arbeiter und Angestellten“ in Westfalen-Lippe 1944/45<sup>5</sup>

Für das Jahr 1943 wird die Zahl der „Ostarbeiter“ im westfälischen Arbeitseinsatz auf ca. 100.000 beziffert, davon knapp die Hälfte Frauen. Tabelle 3 zeigt, wie sich der Arbeitseinsatz von Frauen und Männern auf die unterschiedlichen Wirtschaftssparten verteilte:





Zwangsarbeiter, Zeichnung von Hilm Böckmann

DVD: Tabelle 3: Die Zahl der Ostarbeiter im westfälischen Arbeitseinsatz 1943<sup>6</sup>

Einige der größten Firmenlager des Münsterlandes unterhielten die Zeche Westfalen, Ahlen (Bergbau, 1944: 1.652 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter beschäftigt<sup>7</sup>), die Firmen Ludwig Hansen und Co. (Wartung von Jagdflugzeugen, 1.200 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter<sup>8</sup>), Winkhaus (Munitionsfertigung, bis Kriegsende etwa 900 ausländische Arbeitskräfte<sup>9</sup>) und die Westfälische Jutespinnerei und Weberei AG Ahaus (Textilindustrie, ca. 100 Polen und Russen, überwiegend Frauen, sowie etwa 50 Kinder, 50 Belgierinnen und andere<sup>10</sup>). Weitere Lager befanden sich in Schulen, Sälen, Kinos, Scheunen, Fabrik- und Firmenhallen, Gaststätten und Turnhallen.

---

<sup>1</sup> Mark Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S. 16-18, das Schema S. 18.

<sup>2</sup> Spoerer, Mark, Zwangsarbeit im Dritten Reich und Entschädigung: ein Überblick. In: Klaus Barwig u.a. (Hrsg.), Zwangsarbeit in der Kirche. Entschädigung, Versöhnung und historische Aufarbeitung. Stuttgart 2001 (= Hohenheimer Protokolle; Bd. 56), S. 15-46, hier: S. 26, künftig zitiert: Spoerer, Zwangsarbeit im Dritten Reich.

<sup>3</sup> Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Neuauflage, Bonn 1999, S. 11 u. Spoerer, Zwangsarbeit im Dritten Reich, S. 26.

<sup>4</sup> Johannes Kallmeyer, Der Feind als „Kollege und Nachbar“ - Ausländische Arbeitskräfte im Raum Bielefeld 1939-1945. In: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hrsg.): Verdrängte Geschichte. Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933 bis 1945, Bielefeld 1986, S. 15-38, S. 19.

<sup>5</sup> Stand: 15.8.1944/15.2.1945. Tabellenauszug zitiert aus: Gisela Schwarze, Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg, Essen 1997, S. 382f. (Quelle: Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Arbeitsämter, 834).

<sup>6</sup> Christine Brade u.a., Fremdarbeiterinnen in Bielefeld. Oberstufen-Kolleg. Bielefeld 1984 (= Betrifft: Bielefeld. Eine Stadt und ihre Region im Unterricht. Heft 7), S. 28.

<sup>7</sup> Kurt Jericho, 50 Jahre Steinkohlenförderung [Ahlen/Westfalen 1963], S. 90.

<sup>8</sup> Gisela Schwarze, Gefangen in Münster. Kriegsgefangene - Zwangsarbeiter - Zwangsarbeiterinnen 1939 bis 1945, Essen 1999 (= Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, Bd. 4), S. 56.

<sup>9</sup> Stadtarchiv Telgte, Akte D 1537 u. 1538 (vorl. Sign) u. Arbeitskarten im unverzeichneten Bestand. Und: Heike Göttker, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Amtsbezirk Telgte. Unveröff. Hausarbeit zur

Erlangung des Magistergrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster, Münster 2002, S. 69.

<sup>10</sup> Elke Große-Vornholt, „... wir waren nicht freiwillig hier!“ Zwangsarbeit und Arbeitserziehung in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG Ahaus, Münster [2002] (= Nachwirkungen. Bildungsimpulse aus der Provinz. Schriften des aktuellen forums VHS Ahaus, Bd. 4), S. 56.

### **C.3 Zeittafel**

Siehe: DVD: C.3 Zeittafel

### **C.4 Übergreifende Fragestellungen**

- a) Entwerft den fiktiven Lebenslauf einer Zwangsarbeiterin oder eines Zwangsarbeiters. Entnehmt dazu Anregungen aus den Dokumenten und aus dem biografischen Anhang.
- b) Rekonstruiert eine der vorliegenden Biografien anhand von Selbstaussagen und ergänzenden Dokumenten.
- c) Welche Formen von „Hilfeleistung“ oder „Solidarität“ werden in den Selbstzeugnissen und Dokumenten deutlich?
- d) Welche Informationen können aus den Materialien zum Thema „Flucht“ abgeleitet werden? Welche Gründe für oder gegen Fluchten sind erkennbar?
- e) Entwickelt eine Collage zu einem der folgenden Themen: Welche Hinweise findet Ihr in den Dokumenten und Biografien - zur Unterbringung? - zur Verpflegung? - zur Bekleidung? - und zur Überwachung?
- d) Welches Bild von der Zwangsarbeit im Münsterland vermittelt der Film „Zwangsarbeit im Münsterland, 1942 bis 1945. Briefe aus der Ukraine und historische Filmaufnahmen“? In welcher Weise ist er eine Ergänzung zu den nicht im Film vorliegenden Quellen?

- g) Wie könnten die hier porträtierten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter das Fremdsein in Deutschland empfunden haben? Welche Fremdseinerfahrungen äußern heute Ausländerinnen und Ausländer in der Bundesrepublik?
- h) Vergleicht die Nachkriegsschicksale von Nikolaj Rotko (Filmsequenz F 11), Alexandra Teslenko (Filmsequenz F 12) und Nikolaj Bondarenko (Filmsequenz F 13) in der ukrainischen Heimat. Beachtet auch die Rückwirkungen auf die Gegenwart.
- i) Recherchiert über Zwangsarbeit in Eurer Stadt. Versucht, genauere Angaben zu Aspekten wie Zahl, Nationalität, Arbeit, Unterbringung, Verpflegung, Bewachung (usw.) zu ermitteln.
- j) Gibt es heute noch Formen von Zwangsarbeit?
- k) Diskutiert, ob ein System wie das der Zwangsarbeit heute noch möglich wäre.
- l) Bezieht Stellung zur deutschen Entschädigungspraxis.

## **D Anhang**

### **D.1 Abkürzungsverzeichnis**

AEL	Arbeitserziehungslager
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DP	Displaced Person
EVZ	(Stiftung) Erinnerung Verantwortlich und Zukunft
Gestapo	Geheime Staatspolizei
KZ	Konzentrationslager
Stalag	Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration
ZwA-Projekt	Projekt „Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Münster während des Zweiten Weltkriegs“ (siehe Text B.0, S. 23, Fußnote 2)

## D.2 Ausgewählte Literatur

Albers, Helene, die „stille Revolution“ auf dem Lande. Landwirtschaft und Landwirtschaftskammer in Westfalen-Lippe 1899-1999, Münster 1999.

„Arbeit macht frei.“ Zur Erinnerung: Die Geschichte der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter in Haltern von 1914 bis 1948. In: Oliver Herden u.a., Das Leben von Zwangs- und Fremdarbeitern in Haltern zwischen 1920 und 1948. Literaturkreis der Jahrgangsstufe 13 des Städtischen Gymnasiums Haltern, Haltern 1990, S. 22-72.

Baganz, Carina, Zehn Wochen KZ Wöbbelin. Ein Konzentrationslager in Mecklenburg 1945. Hrsg. v. den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, Wöbbelin 2000.

Becker, Achim (Hrsg. u. Bearb.), „... Eure Arbeit loyal, voll besten Willens und fleißig zu verrichten.“ Quellen zur NS-Zwangsarbeit aus dem Kreisarchiv Warendorf. Kreis Warendorf - Der Landrat (Hrsg.), Warendorf 2003 (= Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf. Reihe 1, Heft 24).

Becker, Ansgar, „Die Masse ausländischer Arbeiter kommt gern und arbeitswillig in das Reich“. Zwangsarbeit in Bad Salzuflen 1940 bis 1945. In: Jahrbuch Bad Salzuflen, 1, 1996, S. 122-135.

Benad, Matthias/Regina Mentner (Hrsg.), Zwangsverpflichtet. Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter(-innen) in Bethel und Lobetal 1939-1945, Bielefeld 2002.

Beyer, Burkhard, Zum Arbeitseinsatz nach Lippstadt. Die jüdischen Frauen in den KZ-Außenkommandos Lippstadt 1944 und 1945, Lippstadt 1993 (= Lippstädter Spuren, 9/1993).

Biroth, Ulrich (Red.), „... und nach Hause, in die Ukraine, kam ich 1950 ...“. Dokumentation zur Geschichte der Zwangsarbeit im Märkischen Kreis. Hrsg. vom Märkischen Kreis, Kreisarchiv, Altena 2001.

Brade, Christine u.a., Fremdarbeiterinnen in Bielefeld. Oberstufen-Kolleg. Bielefeld 1984 (= Betrifft: Bielefeld. Eine Stadt und ihre Region im Unterricht. Heft 7).

Burgdorf, Heinrich u.a. (Hrsg.), Zwangsarbeiterinnen und Kriegsgefangene in Blomberg (1939-1945): Eine Dokumentation des Stadtgeschichtlichen Arbeitskreises Blomberg bei der VHS Lippe-Ost, Bielefeld 1996.

Dreßler, Detlef/Hans Galen/Christoph Spieker, Greven 1918-1950. Republik - NS-Diktatur und ihre Folgen. Bd. II: 1939-1950, Greven<sup>2</sup>1994.

Eickholt, Heinrich, Ostbevern im Weltkrieg, Münster o.J. [nach 1992].

Flemnitz, Gaby, Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen im Kreis Warendorf 1939-1945. In: Brigitta Thomas/Louise Bielzer (Hrsg.): Vielfalt in Einheit. Europäische Einigung und westfälische Geschichte. Festschrift für Paul Leidinger, Münster 2002, S. 267-280.

Forte, Dieter, Das Haus auf meinen Schultern, Frankfurt/Main1999.

Freitag, Gabriele, Zwangsarbeiter in Lipper Landwirtschaft, Der Einsatz von Arbeitskräften aus Osteuropa in der Landwirtschaft Lippes 1939-1945, Bochum 1996.

Frings, Bernhard/Peter Sieve, Zwangsarbeiter im Bistum Münster. Kirchliches Handeln im Spannungsfeld von Arbeitseinsatz, Seelsorge und Krankenpflege, Münster 2003.

Gegen das Vergessen – für Demokratie e.V., Sektion Bielefeld (Hrsg.), „... ein Teil meiner Seele ist in Brackwede“. Briefe ehemaliger Zwangsarbeiterinnen in Bielefeld und Brackwede, Bielefeld 2003.

Göttker, Heike, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Amtsbezirk Telgte. Unveröff. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster, Münster 2002.

Große-Vornholt, Elke, „... wir waren nicht freiwillig hier!“ Zwangsarbeit und Arbeitserziehung in der westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG Ahaus, Münster [2002] (= Nachwirkungen. Bildungsimpulse aus der Provinz. Schriften des aktuellen forums VHS Ahaus, Bd. 4).

Hebbelmann, Georg, STALAG VI A HEMER. Ein Kriegsgefangenenlager in Westfalen 1939-1945. Hrsg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1995.

Heieck, Christian, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus - Noch unser Problem? Informations- und Arbeitsmaterialien, Mülheim 2003.

Helbach, Eleonore, Das Zwangsarbeitersystem im Dritten Reich - Als Dolmetscherin in Mülheimer Lagern - Die Erinnerungen von Eleonore Helbach. Geschichtsverein Mülheim a. d. Ruhr, unter Mitarbeit v. Hans Fischer u. Barbara Kaufhold (Hrsg.), Mülheim 2003.

Herbert, Ulrich, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Neuauflage, Bonn 1999.

Hockamp, Karin, „Hunderte von Ausländern aller Sorten.“ Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs im Gebiet der heutigen Stadt Sprockhövel und im ehemaligen Amt Haßlinghausen nach Quellen der Stadtarchive Hattingen und Sprockhövel. Sonderdruck aus: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, Jahresgabe des Vereins für Heimatkunde Schwelm, Neue Folge 49 (2000), S. 3-14.

Hochhuth, Rolf, Eine Liebe in Deutschland. Reinbek 1978.

Hüser, Karl/Reinhard Otto, Das Stammlager 326 (VI K) Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des Nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges, Bielefeld 1992.

Issmer, Volker (Hrsg.), Niederländer im Verdammten Land. Zeugnisse der Zwangsarbeit von Niederländern im Raum

Osnabrück während des Zweiten Weltkrieges, Osnabrück 21998 (= Kulturregion Osnabrück. Bd. 9).

Jacobmeyer, Wolfgang, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951, Göttingen 1985 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 65).

Jakobi, Franz-Josef/Alfons Kenkmann (Hrsg.), Zwangsarbeit in Münster und Umgebung 1939 bis 1945. Wahrnehmungen - Begegnungen - Verhaltensweisen. Katalog der Wanderausstellung, Münster 2003 (= Das Stadtarchiv erinnert).

Johannimloh, Norbert, Apfelbaumchausee. Geschichten vom Großundstarkwerden, Zürich 1983. (zitiert: Johannimloh, Apfelbaumchausee)

Kallmeyer, Johannes, Der Feind als „Kollege und Nachbar“ - Ausländische Arbeitskräfte im Raum Bielefeld 1939-1945. In: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hrsg.): Verdrängte Geschichte. Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933 bis 1945, Bielefeld 1986, S. 15-38.

Kaminsky, Uwe, Dienen unter Zwang. Studien zu ausländischen Arbeitskräften in Evangelischer Kirche und Diakonie im Rheinland während des Zweiten Weltkriegs (= Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, 155), Köln 2002.

Kaminsky, Uwe, „Fremdarbeiter“ in Ratingen. Repression und Widerstand. In: Anselm Faust (Hrsg.), mit Beiträgen von Michael Zimmermann u.a.: Verfolgung und Widerstand im Rheinland und in Westfalen 1933-1945, Köln/Stuttgart/Berlin 1992 (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens, Bd. 7), S. 186-199.

Karpow, Nikolai, Der kleine Ostarbeiter. Erzählung. Gisela Schwarze (Hrsg.), Münster 2002.

Kenkmann, Alfons (Hrsg.), Villa ten Hompel. Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich, Münster 1996 (= Agenda. Geschichte 9).



Kenkmann, Alfons, Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform. Essen <sup>2</sup>2002.

Kleßmann, Christoph, Untergänge-Übergänge. Gesellschaftsgeschichtliche Brüche und Kontinuitätslinien vor und nach 1945, in: ders. (Hrsg.), Nicht nur Hitlers Krieg. Der Zweite Weltkrieg und die Deutschen, Düsseldorf 1989 (= Nordrhein-westfälische Schriften zur Geschichte und Politik; Bd. 2), S. 83-97.

Kössler, Till, „Arbeitseinsatz“ in der Mittelstadt. Ausländische Arbeiter in Gütersloh 1933-1945. Hrsg. v. d. Stadt Gütersloh, Gütersloh 1996.

Kühne, Hans-Jörg, Kriegsbeute Arbeit: Der „Fremdarbeitereinsatz“ in der Bielefelder Wirtschaft 1939-1945, Bielefeld 2002 (= Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Bd. 17).

Das Leben im Krieg 1939-1946. Ein Tagebuch. Aufgezeichnet in der damaligen Gegenwart von Paulheinz Wantzen, Bad Homburg 1999.

Lotfi, Gabriele, Der Befehlshaber der Ordnungspolizei in Münster und der Luftschutz im Zweiten Weltkrieg, in: Alfons Kenkmann (Hrsg.), Villa ten Hompel. Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich. Vom „Tatort Schreibtisch“ zur Erinnerungsstätte?, Münster 1996, S. 78-98.

Lotfi, Gabriele, KZ der Gestapo. Arbeitererziehungslager im Dritten Reich, Stuttgart/München 2000.

Lotfi, Gabriele, NS-Zwangsarbeit und Entschädigung: Zum Stand der aktuellen Debatte. In: Karl Reddemann (Hrsg.), im Auftrag des Geschichtsortes Villa ten Hompel u. des Vereins Historikerinnen und Historiker vor Ort e.V., Materialien zur aktuellen Diskussion über Zwangsarbeit und Entschädigung. Münster 2000, S. 11-19 (= Villa ten Hompel Aktuell, 1).

Paul, Gerhard, „Diese Erschießungen haben mich innerlich gar nicht berührt“. Die Kriegsendphasenverbrechen der Gestapo

1944/45, in: ders./Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 543-568.

Putz, Sabine/Gabi Friedrich/Astrid Trispel, „... und trotzdem, es waren ja Menschen.“ Sowjetische Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkrieges in Ahlen, Ahlen 1989.

Reddemann, Karl (Hrsg.), im Auftrag des Geschichtsortes Villa ten Hompel u. des Vereins Historikerinnen und Historiker vor Ort e.V., Materialien zur aktuellen Diskussion über Zwangsarbeit und Entschädigung, Münster 2000 (= Villa ten Hompel Aktuell, 1).

Reddemann, Karl, „... nach Deutschland“. Zwangsarbeiter/Innen aus Belarus/Weißrussland – Befragungen und Aktenbefunde. In: Zwangsarbeit in Deutschland 1939 – 1945. Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien. Wilfried Reininghaus/Norbert Reimann (Hrsg.), Bielefeld 2001, S. 76-83.

Saathoff, Günter, Entschädigung für Zwangsarbeiter? Entstehung und Leistungen der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ im Kontext der Debatte um die „vergessenen Opfer“, in: Hans Günter Hockerts/Christiane Kuller (Hrsg.), Nach der Verfolgung. Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in Deutschland? (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte; Bd. 3), Göttingen 2003.

Schwarze, Gisela, Gefangen in Münster. Kriegsgefangene - Zwangsarbeiter - Zwangsarbeiterinnen 1939 bis 1945, Essen 1999 (= Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, Bd. 4).

Schwarze, Gisela, Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg, Essen 1997.

Seggewiß, Norbert, P. Elpidius Markötter OFM (1911-1942). In: Franziskanische Studien, Vierteljahresschrift, Heft 2/3, 1992, 74. Jahrgang, S. 146-252.

Seichter, Carsten/Hans-Georg Pütz/Felix Rengstorf (Hrsg.), Zwangsarbeit in Ostwestfalen und Lippe 1939-1945. Stand der

Forschung, Spurensuche vor Ort, Umsetzung im Unterricht, Essen 2002.

Spoerer, Mark, Zwangsarbeit im Dritten Reich und Entschädigung: ein Überblick. In: Klaus Barwig u.a. (Hrsg.), Zwangsarbeit in der Kirche. Entschädigung, Versöhnung und historische Aufarbeitung. Stuttgart 2001 (= Hohenheimer Protokolle; Bd. 56), S. 15-46.

Spoerer, Mark, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Stuttgart/München 2001.

Streit, Christian, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-45, Neuausgabe, Bonn 1991.

Strottdrees, Gisbert, Fremde in Westfalen - Westfalen in der Fremde. Zur Geschichte der Ein- und Auswanderung von 1200 bis 1950, Münster 1996.

Strottdrees, Gisbert, Höfe, Bauern, Hungerjahre. Aus der Geschichte der westfälischen Landwirtschaft 1890-1950, Münster-Hiltrup 1991.

Stüber, Gabriele, Der Kampf gegen den Hunger 1945-1950. Die Ernährungslage in der britischen Zone Deutschlands, insbesondere in Schleswig-Holstein und Hamburg (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 6), Neumünster 1984.

Urban, Thomas, ÜberLeben und Sterben von Zwangsarbeitern im Ruhrbergbau, Münster 2002 (= Forum Regionalgeschichte; Bd. 9).

Volmer, Julia, Zur Hausgeschichte nach 1945. Die Villa ten Hompel 1953 bis 1968. ‚Wiedergutmachung‘ an einem Täterort, in: Alfons Kenkmann/Christoph Spieker (Hrsg.), Im Auftrag. Polizei, Verwaltung und Verantwortung. Begleitband zur gleichnamigen Dauerausstellung – Geschichtsort Villa ten Hompel (= Villa ten Hompel, Schriften 1), Essen 2001, S. 342-364.

Wagner, Matthias, „Arbeit macht frei“. Zwangsarbeit in Lüdenscheid

1939-1945. Hrsg. v. Heimatverein Lüdenscheid e.V., Lüdenscheid 1997.

Wagner, Patrick, Displaced Persons in Hamburg. Stationen einer halbherzigen Integration 1945-1948. Mit einem Beitrag von Alfons Kenkmann, Hamburg 1997.

Weidner, Marcus, Nur Gräber als Spuren: Das Leben und Sterben von Kriegsgefangenen und „Fremdarbeitern“ in Münster während der Kriegszeit 1939-1945, Münster 1984.

Weischer, Heinz, Russenlager. Russische Kriegsgefangene in Heessen (Hamm) 1942-1945. Mit einem Vorwort v. Lew Kopelew, Essen 1992.

Wellershoff, Dieter, Werke. Hrsg. v. Keith Bullivant/Manfred Durzak. Bd. 3: Autobiographische Schriften, Köln 1996.

Die Rechte für weiteres im Film „Zwangsarbeit im Münsterland, 1942 bis 1945. Briefe aus der Ukraine und historische Filmaufnahmen“ verwendetes Bildmaterial befinden sich, soweit nicht anders vermerkt, im Westfälischen Landesmedienzentrum in Münster:

1. NS-Aufmarsch, Münster, ohne Datum.
2. Filmdokumente: Industrie.
3. Briefkopf der Hiltruper Röhrenwerke: Hiltruper Museum e.V.
4. Filmdokumente: Stalag VI/A Hemer.
5. Filmdokumente: Landwirtschaft.
6. Filmdokumente: Verkehr.
7. Drei Fotos, brennende Häuserzeilen, Münster: Privat.

Transkriptionen, Übersetzungen und Nachübersetzungen aus dem Französischen, Italienischen, Polnischen, Russischen und Weißrussischen:

Iwona Baumann, Rachel Fabritius, Maria Hrytsuk, Natalia Kulisch, Nina Reimer, Brigitta Thomas, Anna Tverdovskaia, Irina Zielke.

### **D.3 Links zum Thema Zwangsarbeit im Internet**

<http://www.muenster.de/stadt/archiv>.

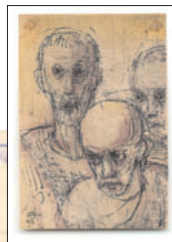
<http://www.muenster.de/stadt/zwangsarbeit>.

<http://www.nrw.zwangsarbeit.de>.

<http://www.stiftung-evz.de>.

# LWL

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe



- Diese DVD greift ein lange ausgeblendetes Kapitel der Geschichte des „Dritten Reiches“ auf: den zwangsweisen Arbeitseinsatz von Ausländern für die „Volksgemeinschaft“ (1939-1945).
- Sie richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, die außerschulische Bildungsarbeit und an alle, die sich für die Geschichte des 20. Jahrhunderts interessieren.
- Sie eignet sich gleichermaßen zum Selbststudium, zum Einsatz im Rahmen einer Präsentation, zur Unterrichtsvorbereitung und zur Umsetzung unterschiedlicher Lehr- und Lernformen.
- Die DVD enthält über 50 ausgewählte multimediale Materialien zum Thema Zwangsarbeit.
- 14 Filmsequenzen in einer Gesamtlänge von rund 30 Minuten können sowohl über einen DVD-Spieler als auch über PC mit DVD-Laufwerk wiedergegeben werden.
- Die Filmsequenzen berichten über vier von den Nationalsozialisten ins Münsterland verschleppte Menschen. In Briefen sprechen die ehemaligen Zwangsverpflichteten über ihren Arbeitsalltag, das Leben in der Fremde, über ihre Angst und ihre Hoffnung. Historisches Bild- und Filmmaterial veranschaulichen ihre Aussagen.
- Rund 40 historische Bild- und Textdokumente mit Erläuterungen und Fragestellungen sowie Biographien, Statistiken, eine Zeittafel und eine Auswahlbibliographie ergänzen das Filmmaterial.
- Das Begleitheft bietet eine Einführung in Inhalte und didaktische Zielsetzungen sowie einen Überblick über die auf der DVD bereitgestellten Materialien.

---

Eine Produktion des  
Westfälischen Landesmedienzentrums  
ISBN 3-923432-34-8